



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

477 (8.10.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-168165](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-168165)

Abonnement: 75 Pfg. monatlich,
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.12
pro Quartal. Einzel-Ex. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verhändigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Review; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 477.

Mannheim, Donnerstag, 8. Oktober 1914.

(Mittagsblatt.)

Neue Erfolge vor Antwerpen und in Russland.

Die Lage.

Der letzte französische Bericht, den wir veröffentlicht haben, war wieder zurückhaltender als der vorausgehende. Er stellte nur fest, daß auf dem Westflügel der Kampf immer heftiger werde, er berichtete aber nicht mehr von leichten Vorstößen oder einigen Erfolgen. Dieser letzte französische Bericht dürfte der Wahrheit recht nahe kommen. Der Kampf an den entscheidenden rechten deutschen Flügel wächst, aber eine Entscheidung ist noch immer nicht gefallen. Daß sie aber den Franzosen nicht günstig sein wird, das scheint von Tag zu Tag deutlicher zu werden. Schon der folgende resignierte Satz des Pariser Korrespondenten der „Times“ beweist genug: „Obwohl der Feld hier und da Glück hatte, ist die moralische Haltung der französischen Truppen unerschütterlich.“ Militärische Beurteiler der Lage geben den Franzosen vollends nicht viel Hoffnung, nicht einmal französische selbst. Der Tag des allgemeinen französischen Angriffes, so berichtet ein Telegramm aus Gent vom 6. Oktober, wurde abermals hinausgeschoben, weil die vom französischen Generalstab zugestimmten deutschen Erfolge bei Arras und Roye einschneidende Veränderungen am französischen linken Flügel bedingen. Die französische Fackelkritik bezeichnet es als unverständlich, daß nicht schon gestern der Zusammenhang zwischen dem von Manourh befehligten Haupttrupp des linken Flügels und der in Umgehungsabsicht allzu weit vorgeschobenen (1) Division Gallienis hergestellt wurde. Mit diesem Urteil deckt sich eine bemerkenswerte Auslosung der römischen „Tribuna“ vom gestrigen Tage. Sie folgert aus den amtlichen französischen und deutschen rechte Flanke zu überflügeln, vollkommen gescheitert und in das Gegenteil verkehrt worden ist, denn jetzt schreiben die Deutschen die französische linke Flanke mit der Umgehung zu bedrohen. Die „Tribuna“ gibt ihrem Erlaunen Ausdruck, daß die Deutschen ihrerseits sich anschicken, den den Franzosen mißglückten Plan selbst zu versuchen.

Bisher konnten sie, die mit immer stärkeren Kräften Front gegen die russische Dichtung im Osten machen müssen, noch so viele Truppen stellen, sogar Kavallerie, eine Waffe, die so viel Platz beim Transport wegnimmt! Wir können nur noch einmal diese Frage stellen, die wir schon früher erhoben haben, Warum gelang es nicht den Franzosen, die nur zwei Drittel oder drei Viertel des deutschen Heeres vor sich haben konnten und alle Vorteile hatten, die der Kampf im eigenen Lande, die Unterstüßung durch Festungen, mächtige Besatzungen und der Besitz eines ausgedehnten Verbindungsnetzes im eigenen Rücken mit sich bringt, die letzten Kräfte gegen den Feind zu sammeln in einem selbständigen Heere von nicht mehr als 150 000 bis 200 000 Mann, was das Gleichgewicht herstellen mußte? Erst nach dem Ende des Krieges wird man vielleicht eine Antwort auf diese erste Frage erhalten.

Das Urteil der „Tribuna“ stützt sich offenbar auf die Meldung, daß deutsche Truppen eine Bewegung durch die Gegend nördlich der Linie Loureng-Remondines ausführen. Die Zurückweisung der französischen Vorstöße in den Argonnen und aus der Nordostfront von Verdun, die heute gemeldet wird, zeigt, daß es auch an den anderen Punkten der Westfront langsam aber stetig vorwärts geht.

Überaus interessant sind heute die Nachrichten über die Beschießung von Antwerpen. Der Angriff nähert sich der Stadt selbst, in dem Augenblick, da wir dieses schreiben, hat die Beschießung der eigentlichen Stadt vielleicht schon begonnen. In Antwerpen selbst scheinen die Ansichten auseinander zu gehen, ob man die Stadt bis zum äußersten verteidigen oder sich nach Norden zurückziehen soll. Die Hilfe der Engländer hat wiederum nichts gewonnen, wie im ganzen seitherigen Feldzuge, je

ist ja niemals stark genug, um den bedrängten Verbänden ernstlich nützen zu können. In Deutschland aber begrüßt man es mit Freude, daß der herannahende Fall der Festung uns auch wieder eine Portion Engländer in die Hände liefern wird.

Daß in Hinsicht auf Ostpreußen wirklich kein Grund zu Besorgnissen vorliegt, zeigt die heutige Meldung des Generalstabes. Gestern hieß es, der russische Vormarsch ist zum Stehen gebracht, heute: der Angriff der Russen ist abgewiesen.

Die Operationen in Polen schreiten auch nach der heutigen Meldung günstig voran. Nach einer Meldung durch den Daily Mail aus Petersburg gehen die Deutschen in vier Säulen auf Südostpolen vor, drei stoßen von Kallisch und Bendin auf Warschau vor, die vierte von Krakau die Weichsel entlang.

Die diplomatische Lage weist heute keine neuen bemerkenswerten Momente auf. In Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, es bestehe eine ernste Spannung zwischen Portugal und dem deutschen Reich. England wolle die portugiesische Regierung bewegen, aus ihrer Neutralität herauszutreten und an den Kämpfen teilzunehmen. Wir brauchen wohl nicht in Angst zu geraten, wenn auch Portugal uns den Krieg erklären sollte. Englands Selbstvertrauen erscheint allerdings in eigenartigen Licht, da das Weltreich das politisch und militärisch so herzig und unbedeutende Portugal aus seiner Neutralität herauszubringen sucht. Geht's wirklich nicht ohne Portugal?

Die Entscheidungsschlacht in Nordfrankreich.

WB. Großes Hauptquartier, 7. Oktober, abends. (Amtlich). Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt.

Die Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und aus der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Das Scheitern der Umgehung.

Berlin, 8. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus dem Haag wird gemeldet: Die Times berichtet von einer sehr gewichtigen Bewegung der deutschen Truppen durch Belgien nach Süden. Gestern mittag zogen 20 000 Mann alter Truppeneinheiten mit drahtlosen Telegraphenapparaten ausgerüstet über Templeuve in der Richtung nach der französischen Grenze. Es waren lauter junge Leute. Man vermutet, daß sie das französisch-englische Heer, welches auf der Linie Arras-Albert-Roye steht, von der Hauptmacht abschneiden sollen.

Berlin, 8. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Christiania wird geschrieben: Der Pariser Korrespondent der Abendpost stellt nach einem dortigen Berichte die Lage auf dem westlichen Flügel wie folgt dar: Dank den bedeutenden Verstärkungen, welche die Generale von Klud und Bülow erhalten haben, ist es ihnen gelungen, einen Teil der verlorenen Stellungen um Arras zurückzuerobern. Nach französischer Auffassung soll das allerdings nur ein Teilerfolg sein.

Antwerpen selbst unter Feuer.

WB. Großes Hauptquartier, 7. Oktober, abends. (Amtlich). Bei Antwerpen ist das Fort Broeckem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Netheabschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortsgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen dem äußeren und inneren Fortgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze und viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Felde genommen.

Die Deutschen jagen die Beschießung von Antwerpen an.

Amsterdam, 7. Okt. Niemand von den Dag meldet aus Rosendaal: Heute früh um halb acht Uhr ließen die Deutschen durch eine Stafette anfragen, daß um halb zehn Uhr die Beschießung der Stadt Antwerpen beginnen werde. Die Regierung ist um halb zwölf Uhr nach Ostende übergesiedelt. Der König blieb in der Stadt. Zahlreiche Flüchtlinge sind infolge dieser Ankündigung an der holländischen Grenze angekommen.

Amsterdam, 7. Okt. Die telegraphische Verbindung, ebenso die Zugverbindung mit Antwerpen ist seit heute früh unterbrochen. Der Telegrafverkehr ist von hier nur noch mit Ostende und Gent möglich und zwar über London. Hunderte von Antwerpenern sind in Rotterdam und Amsterdam angekommen.

Widerstand bis zum äußersten oder Rückzug in die nördlichen Forts?

Berlin, 8. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Der Gemeindevorstand von Antwerpen nahm in geheimer Sitzung eine Entschlieung an, worin er sein vollständiges Vertrauen zu der Militärbehörde zum Ausdruck brachte und erklärt, daß er damit einverstanden sei, bis zum äußersten Widerstand zu leisten und die Stadt lieber beschließen zu lassen, als zu kapitulieren. Der Militärkommandant betonte in einem Aufruf an die Bevölkerung die Notwendigkeit einer Verstärkung des Heeres. Demnach werden alle wehrhaften Männer von 18-30 Jahren aufgefordert, sich als Kriegsteilnehmer zu melden.

Berlin, 8. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Über Amsterdam wird aus Antwerpen gemeldet, daß bei den nördlichsten Forts Drahtversperren und Laufgräben in der Richtung nach Süden angebracht seien. Dies deutet darauf hin, daß die Belgier, wenn die innere Linie in den Händen der Deutschen ist, Antwerpen aufgeben, aber immer noch Widerstand in den nördlichen Forts leisten wollen.

Banifartige Auswanderung. Berlin, 8. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Dem neuen „Rotterdamischen Courant“ wird telegraphiert: Flüchtlinge berichten, daß die Deutschen mit Maschinengewehren über die Schelde setzten. Eine Lande warf eine Bombe auf den Antwerpener Bahnhof. Der Auszug der Bewohner aus Antwerpen bekommt den Charakter einer panikartigen Auswanderung. Die Straßen nach der holländischen Grenze sind mit Flüchtlingen bedeckt. Unaufhörlich befördern Sonderzüge tausende von Flüchtlingen nach Rosendaal. Können führen Kranke und Waisen mit sich. Die Menschen gebärden sich verzweifelt. In Rosendaal sind sämtliche Häuser überfüllt.

England duldet nicht . . .

Rotterdam, 7. Okt. (Von uns. Rot.) Wie man aus der sechsten eingetroffenen neuesten Nummer des „Daily Telegraph“ erfährt, wird darin ein Brief veröffentlicht, den ein Antwerpener an einen Londoner Geschäftsfreund gerichtet hat. In diesem heißt es:

Selbst wenn die Deutschen die letzte Verteidigungslinie durchbrechen sollten, so müssen sie immer noch die beiden anderen Linien nehmen, und wenn auch dieses, das Schlammte passierte, wo sie mindestens drei bis vier Wochen brauchen würden, haben sie noch die Städtebesetzungen selbst zu überwinden. Schließlich kommt auch noch die Beschießung der Stadt hinzu. England werde niemals zugeben, daß Antwerpen in die Hände der Deutschen falle, denn würden diese erst von der Stadt Besitz genommen haben, so hätten sie die Kontrolle über die Schelde und die Ärmel. Sie könnten ferne Minen legen und ihre schweren Geschütze zum Schaden der britischen Flotte in Tätigkeit setzen.

Die englischen Hilfstruppen in Antwerpen.

Berlin, 8. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Dem Berliner Tageblatt wird aus Amsterdam gemeldet: Die Ankunft der englischen Hilfstruppen in Antwerpen hat die Einwohner sehr beruhigt. Seit 3 Tagen geht ein ununterbrochener Aufzug englischer Truppen mit Geschützen durch die Stadt. Sie werden von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen und begrüßt. Auch mehrere Automobile aus London, welche noch ihre farbigen Klappen tragen, sind dabei. Die Leute in Antwerpen schätzen die Zahl der englischen Truppen auf 30-40 000. Der Korrespondent der „Tijdschrift“ hält diese Zahl aber für übertrieben. Der französische Konsul in Antwerpen ist mit Konsul-Ärztin in der Nacht zum Mittwoch nach Rosendaal und von dort nach dem Haag abgereist.

Russland hilft mit Redensarten.

WTB. S. 8. Okt. (Nichtamtlich). Die „Königliche Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Es ist eine Adresse des russischen Parlaments an das belgische Parlament eingegangen, in welcher es heißt: (Ganz Russland verfolgt mit grenzenloser Bewunderung den heldenhaften Kampf, den das tapfer belgische Heer gegen den fribolen Feind führt mit der größten Spannung und lauscht es auf die Berichte über die Selbstverleugung des tapferen belgischen Volkes. Eure Taten, so heißt es, bringen die Taten eurer Vorgänger in Erinnerung. Euer heldenhaftes Verhalten ist das erste und größte Opfer, das gebracht wer-

den müsse, um die Welt von dem blinden Angriff deutscher Hut und deutschen Wahnsinns zu erlösen. Ehre den Helden!

Es lebe der tapfere belgische Löwe, möge er den Heldenstand: L'Union fait la force, den Sieg erhalten, dann wird auf den Trümmern des zusammengefallenen Kaiserthums an Stelle der Vorherrschaft Deutschlands die angestrebte Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen.

Die „Polnische Zeitung“ bemerkt dazu: Aufstand hat von Anfang des Krieges an die lächerlichsten Äußerungen von sich gegeben, die sich würdig an die sonstigen Unbereiten der Moskowiter anschließen. Wäre die Zeit nicht so ernst, so würde eine Nachfolge der ganzen Welt die Antwort sein. Wenn man hört, daß gerade von der Rewa her, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die Herrschaft antreten soll.

London wird in Verteidigungszustand gesetzt.

□ Berlin, 8. Okt. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Der englische Minister des Innern erließ eine neue, vorläufig bis zum 1. November geltende Verordnung, wonach alle Lichter und Laternen in London, welche von oben herab sichtbar sind, womöglich an ihrer Oberseite zu bedecken sind, die Beleuchtung der Gassen einzuschränken, ununterbrochene Lichtreihen teilweise gelöscht und Lichter mit unregelmäßigen Zwischenräumen angezündet werden müssen.

*

□ Berlin, 8. Okt. (Von unv. Berl. Bur.) Aus dem Haag wird gemeldet: Ein belgischer Beamter, welcher über die holländische Grenze kam, erzählt dem Berichterstatter eines Plottes, sein Truppenteil hätte den Auftrag gehabt, die Artillerie in die Luft zu sprengen, um die Deutschen wichtiger Zielpunkte zu berauben. Bei Vierde wurde er von seinem Truppenteil abgetrennt. Bis dahin seien bereits 12 Artillerie in die Luft gesprengt worden.

Die Wendung im Osten.

Der russische Angriff in Suwalki abgewiesen. — Neue deutsche Erfolge in Polen.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Oktober (amtlich). Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki ist abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und 9 Maschinengewehre.

In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich von Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

* Kriegspressequartier, 7. Okt. 7 Uhr 30 nachm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Einbrüche russischer Truppen in Ungarn, deren mehrere bereits durch den ungarischen Landsturm allein zurückgeschlagen worden sind, erweisen sich als unermessliche Versuche, die die Russen schwer büßen dürften.

In Ostgalizien und Polen herrscht trotz kaltem Regenwetter, das den Trainzug des Russen offenbar stark beeinträchtigt, während die Verpflegung der deutsch-österreichischen Heere sich munterhaft vollzieht. Ihre Verfassung ist angesichts unserer Erfolge bei Dantow und Ostrowice, wo mehrere russische Divisionen ge-

worfen wurden, sehr zuversichtlich und siegesgewiß.

Suchomlinow, Chef des russischen Generalstabes.

□ Rotterdam, 7. Okt. (Von unv. Aort.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der russische Kriegsminister Suchomlinow zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Hindenburgs Popularität in Oesterreich.

Man schreibt uns von besonderer Seite aus Wien: In Hindenburg heute im Deutschen Reich vielleicht der volkstümlichste General, so sieht dem die Volkstümlichkeit, die er in Oesterreich genießt, nicht nach, und groß war hier der Jubel, als man hörte, unter Hindenburgs Befehl würden nun deutsche und österreichische Heere zusammen gegen den Feind vorgehen. Man hatte gewiß volles Vertrauen zu der Tapferkeit unserer Truppen und die Berichte der Gewandten haben sie tausendfach bestätigt. „I hoch in Angst vor der Russen“, das hörte man im Wiener Dialekt aus so mancher Munde. Die Leute haben es ja selbst erlebt, wie die Russen vor Wajonetzangriffen immer zurückwichen. Aber es sind ihrer gar zu viel gewesen, und jetzt soll die Geschicht ganz anders gehen, wo die Deutschen da sind und den Oesterreichern helfen. Das hat die Stimmung hier ganz gewaltig gehoben, wenn freilich manch von den Deutschen Wunder erwarten, die sie bei größter Tapferkeit und genialster Führung schließlich doch nicht berechnen können. Aber das eine ist sicher, daß lange keine Nachricht mit so innerer Befriedigung hier aufgenommen worden ist wie die, daß unsere Truppen nun mit den deutschen Schulter an Schulter kämpfen. „Der Hindenburg wird's schon machen!“ so geht es hier von Mund zu Mund.

Meuterei im serbischen Heere.

WTB. Sofia, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Die Zeitung „Miro“ meldet, daß es unter der Mannschaft des 17. serbischen Infanterie-Regiments zu einer Meuterei kam. Die Soldaten erschossen den Brigadeführer Budonowitsch, der sich gerade bei dem Regiment aufhielt. Auch der Regimentsoberst Ralewitsch und zahlreiche Offiziere wurden erschossen. Die gegen das meuternde Regiment entsandten Mannschaften konnten nichts ausrichten.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Siegreiche Gefechte gegen Engländer und Franzosen in Kamerun.

WTB. Berlin, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Eine Marineabteilung besetzte Jaluit, den Sitz der Regierung der Marshallinseln, widerstandslos. Für die englischen Kanonen wurde die Einfuhr freigegeben. Die Marineverwaltung erklärt, dies sei eine rein militärische Handlung gewesen, eine dauernde Besetzung sei nicht beabsichtigt. — Besetzungswerte existieren in Jaluit nicht. Hinsichtlich der Waffen und Munition kann es sich nur um geringfügige Bestände handeln. In einer offiziellen Mitteilung des britischen Kolonialministeriums heißt es: Die Feinde unternahmen im September zahlreiche Versuche in Britisch-Ostafrika einzubringen und die Ugandaabgaben abzuschneiden. Alle Versuche wurden zurückgewiesen, nur eine Grenzstation wird von einer kleinen deutschen Besatzung gehalten. Die normale Truppenbesetzung ist durch indische Truppen verstärkt worden. Der Gouverneur von Kamerun meldet den Kolonialminister gleichmäßig genierend und begehrend, sind zu einem heillosen Weistampfung beizugehen, als zu dem blutigen der Waffen.

„Ein General, der sich ohne Not ausbeut, muß Arret bekommen.“

Am 29. November 1870, im Felde.

„Mit meinem Willen kommt jeder Soldat in Arret, der einen solchen Burlesken Gemeinlich und adäquaten, D. Red.) gefangen nimmt und adäquiert. Das ist Kanakaria, das muß abgeschossen werden. Der Hund hat doch die Enghalsigkeit, daß es ihm so zur Natur ist, aber die — es ist die schändlichste Unart. Sie haben unsere Soldaten auf die schändlichste Weise zu Tode gequält.“

Am 27. November 1870, im Felde.

„Und wenn ich ein Herzogtum hätte, ich würde es hingeben für den rechten Schuh, der gegen Paris fällt.“

In Versailles 1870 zum General von Bismarck, als sich die Heeresleitung nicht zur Belagerung von Paris entschließen konnte.

„Man behauptet, es könne nicht gehalten sein, Paris mit seinen Sammlungen, Kunstbauten und Denkmälern zu beschützen, es sei das ein Verbrechen gegen die Zivilisation. Warum nicht gar? Paris ist eine Festung; daß man darin Kunstschätze aufhäuft, prächtige Paläste errichtet und anderes Schönes geschaffen hat, berändert diesen Charakter nicht. Eine Festung ist ein Kriegsgarant, der ohne Rücksicht auf das, was sonst mit ihm verbunden ist, unerschütterlich gemacht werden muß. Wenn die Franzosen ihre Monumente, ihre Bücher- und Gemäldesammlungen durch den Krieg nicht ge-

„Wir haben mehr Offiziermaterial und Unteroffiziermaterial als irgend ein anderes Land, und wir haben ein Offizierkorps, welches uns kein anderes Land der Welt nachmachen kann.“

Reichstagsrede vom 6. Februar 1888.

„Unsere Erfolge kommen daher, daß unsere Soldaten üblich härter als die Franzosen sind, daß sie besser marschieren, mehr Geduld und Pflichtgefühl haben, daß sie ungestört drausgehen.“

Am 19. September 1870, im Felde.

„Siegreiche Gefechte gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gefechten sind die Oberleutnants v. Rothkirch und Willrat, Sergeant Jost, Sanitätsfeldwebel Gustav Kühn, Bezirkskommandant Kausch, Jollandsvorsteher Glod und Landmesser Lyhne gefallen.“

Nach diesem Telegramm wird an zuständiger Stelle angemerkt, daß Engländer und Franzosen an den beiden möglichen Einbruchstellen der nigerischen Grenze in unsere Kolonie Kamerun Vorstöße versucht haben. Es sind dieses der Eintritt des Benue und des Groß-Flusses in nigerisches Gebiet. Die Kommanden der für das Vaterland Gefallenen lassen vermuten, daß im Norden bei Garua die 7. Kompanie unter ihrem Hauptmann Jörn v. Craillsheim einen Angriff der wahrscheinlich von Jola und Mongono gemeinschaftlich vorrückenden Engländer und Franzosen abgewiesen hat. Bei dieser Kompanie standen die Oberleutnants v. Rothkirch und Willrat und der Sergeant Jost. Bezirkskommandant Kausch verwaltete den Bezirk Dschang. Er war erst im vorigen Jahre als Hauptmann aus der Schutztruppe ausgeschieden und zur Verwaltung übergetreten. Dschang liegt etwas südlich des Groß-Flusses. Kausch wird sich mit seiner Polizeitruppe den Engländern, welche wohl den Groß-Fluß herausmarschieren, entgegenzusetzen haben und dabei mit dem Jollandsvorsteher Glod und dem Landmesser Lyhne in siegreichem Gefecht den Heldentod gefunden haben.

WTB. Berlin, 8. Okt. (Bris.-Tel.) Die japanische Zeitung von Tjingtau, so schreibt die Deutsche Tageszeitung, sei militärisch bedeutungslos, könne aber doch politisch interessant werden.

Die „Germania“ sagt: Der Einfall der Japavier in unsere Marshallinseln hat Europa und besonders den Holländern gezeigt, ein wie gefährliches Spiel England treibt, als es den Japanen die ostafrikanischen und die Südseegegenden überantwortete.

Die Vereinigten Staaten und wir.

Präsident Wilson an Kaiser Wilhelm.

WTB. Berlin, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht die Antwort, die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten auf das bekannte Telegramm Seiner Majestät des Kaisers eingegangen ist:

„Ein General, der sich ohne Not ausbeut, muß Arret bekommen.“

„Krieg ist Krieg. Wenn der Soldat friert, muß er sich wärmen, und wenn er sonst nichts weiter findet, muß er zu Mahagonimöbeln greifen. Man kann doch nicht verlangen, daß ein Soldat im Felde bei lebendigem Leibe erfriert, um den Franzosen herbeizuliegen zu können: Hier sind Ihre Mahagonimöbel.“

Bei der Festungskrieg in Friedberg am 22. Februar 1896, als von dem Dorfamt des Reichshofes, der von französischer Seite gegen die deutschen Soldaten im letzten Krieg erhoben wurde, die Rede war.

„Die armen verwundeten Soldaten im Lazarett des Versailles Schloßes. D. Red.) besahen nicht, was sie haben mußten, und dabei war es kalt in den Zimmern, weil nicht eingestrichelt werden sollte, damit die Bilder an den Wänden nicht Schaden litten. Als es das Leben eines einzigen von unseren Soldaten nicht mehr wert war als der ganze Bilderraum im Schloß!“

Am 1. Dezember 1870, im Felde.

„Ein Feind, den man nicht durch räuberische Behandlung, nachdem er unterlegen ist,

eine einzelne — selbst für eine dem gegenwärtigen Kampf glücklicherweise fernstehende Regierung — und es wäre sogar unvereinbar mit der neutralen Haltung einer Nation, welche wie diese an dem Kampfe nicht beteiligt ist, sich ein endgültiges Urteil zu bilden oder zum Ausdruck zu bringen. Ich spreche mich so frei aus, weil ich weiß, daß Sie erwarten und wünschen, daß ich wie ein Freund zum Freunde spreche und weil ich sicher bin, daß die Zurückhaltung des Urteils bis zur Beendigung des Krieges, wo alle die Ereignisse und Umstände in der Gesamtheit und im wahren Zusammenhang übersehen werden können, sich Ihnen als wahrer Ausdruck aufrichtiger Neutralität von selbst empfehlen wird.

Gezeichnet: Woodrow Wilson.

Die Deutsch-Amerikaner.

Der folgende Brief eines seit 40 Jahren in San Francisco lebenden Deutschen an einen Mannheimer Herrn beleuchtet vortrefflich Stimmungen und Bindungen in der Union:

Den 12. Sept. 1914.

Lieber Herr Schw. . . .

Ihre beiden Briefe vom 30. Juli und 30. August habe ich richtig erhalten. Den letzteren habe ich schon vorgestern bekommen; er ist also ziemlich schnell durchgegangen. Die einmütige Erhebung Deutschlands habe ich schon in den deutschen Zeitungen, die hier ankamen, gelesen und Sie können sich denken, daß ich mich sehr darüber gefreut habe. Jeder Deutsche, der die Waffen tragen kann, soll sich in Reich und Glied stellen, denn es geht um die Existenz des deutschen Volkes.

Wie die Engländer und Franzosen und auch die Russen, besonders aber die Engländer, arglos haben und noch liegen, kann nur der beurteilen, der wie ich, im Auslande lebt. So etwas an Verlogenheit hätte ich nie für möglich gehalten. Die Engländer sind nach meiner Ansicht ein ganz heruntergekommener, moralisch verkommenes Volk. Die ganze anglo-amerikanische Presse ist fast ohne Ausnahme gegen uns. In New York wurde von den Deutschen eine Zeitung „The Fatherland“ gegründet, die in englischer Sprache herauskommt und dem ganzen Gefindel ganz gehörig auf den Leib rückt und die Lügen aufdeckt. Manche von den englischen Zeitungen haben infolgedessen schon etwas die Hörner einbezogen, denn das Deutschstum Amerikas hat sich zu einer politischen Macht ausgewachsen und man fürchtet seine Stimmenabgabe bei den Wahlen. Auch auf dem Gebiet der Völkerverderber der Welt betätigt sich das Deutschstum in den Ver. Staaten und überall wird zu diesem Zweck gesammelt. Wir hier in San Francisco hoffen in kurzer Zeit eine Million Mark nach Deutschland senden zu können. — Augenblicklich wird vor Paris schwer gekämpft; hoffentlich werden die Deutschen und rügen Frankreich bald auf, auf daß sie dann den deutschen Russen und den verkommenen Engländern auf den Leib rücken können. Daß die letzteren uns auch das gelbe Geschindel, die Japaner, auf den Hals gehetzt haben, steht ihnen ähnlich. Kein Mensch hier hat etwas für das Geschmeiß übrig, aber es wäre vergebliche Hoffnung, darauf zu rechnen, daß die Union für und Partei ergreifen würde, ob schon sie wissen sollte, daß die Japaner früher oder später mit den Ver. Staaten abbrechen werden.

Der Druck der englischen Regierung auf die Deutschen in Kanada.

□ Rotterdam, 7. Okt. (Von unv. Aort.) Aus Toronto in Kanada wird nach dem Daily Telegraph gemeldet: Das Justizministerium wurde angewiesen, darüber eine Entscheidung zu fällen, ob lutherische Prediger, die bei den Sonntagsgottesdiensten für die Erfolge der deutschen Waffen beten und ihre Gemeinden über die Lage auf den europäischen Kriegstheatern unterrichten, Hochverrat begehen würden. Wie aus dieser Nachricht wieder hervorgeht geben diese Denunziationen von England aus, die in Ontario, Hamilton und Berlin (Distrikt

„Ich bin der Ueberzeugung, daß auch siegreiche Kriege nur dann, wenn sie angezwungen sind, verantwortet werden können, und daß man der Vorrichtung nicht so in die Karten sehen kann, um der geschichtlichen Entwicklung nach eigener Berechnung voranzutreiben.“

Gedanken und Erinnerungen, Band II, 22. Kapitel.

„Ich habe während meiner Amtsführung zu drei Kriegen geraten, aber mir auch jedesmal vorher klar gemacht, ob der Krieg, wenn er begreift wäre, einen Kampferfolg bringen würde, wert der Opfer, die jeder Krieg fordert und die heute so viel schwerer sind als in dem vorigen Jahrhundert.“

Gedanken und Erinnerungen, Band II, 30. Kapitel.

„Krieg bleibt immer Krieg — das Elend der vom Kriege ausgehenden Völker, all der Jammer der Witwen und Waisen — das ist alles so schrecklich, daß ich für meine Person nur im alleräußersten Notfall zu diesem Mittel greife.“

Am 12. Juni 1890.

„Das deutsche wie das französische Volk, beide die Segnungen christlicher Gerechtigkeit und Heiligen

Bismarck über den Krieg und Frankreich.

„Zeit dreißig bis vierzig Jahren haben die Franzosen mehr als ein Duzend Eroberungskriege gegen den Südwesten von Deutschland unternommen. 1814 und 1815 hat man in schonender Behandlung Frankreichs Rücksichten gegen Wiederholung solcher Friedensstörungen gesucht. Diese Schonung half aber nichts und würde auch jetzt unfruchtbar und erfolglos sein. Die Gefahr liegt in der unheilbaren Anmaßung und Herrschaft, die dem französischen Volksthum inne wohnt. Frankreich ist der alleinige Friedensstörer in Europa und wird es bleiben, solange es dies bleiben kann.“

Am 23. August 1870, im Felde.

„Wir haben mehr Offiziermaterial und Unteroffiziermaterial als irgend ein anderes Land, und wir haben ein Offizierkorps, welches uns kein anderes Land der Welt nachmachen kann.“

Reichstagsrede vom 6. Februar 1888.

„Unsere Erfolge kommen daher, daß unsere Soldaten üblich härter als die Franzosen sind, daß sie besser marschieren, mehr Geduld und Pflichtgefühl haben, daß sie ungestört drausgehen.“

Am 19. September 1870, im Felde.

„Ein Feind, den man nicht durch räuberische Behandlung, nachdem er unterlegen ist,

„Das deutsche wie das französische Volk, beide die Segnungen christlicher Gerechtigkeit und Heiligen

Waterloo), also in den Hauptmittelpunkten des deutschen Kanadas leben. Ferner besaß sich nach demselben Telegramm die kanadische Regierung mit der Frage, ob die weitestgehende Beteiligung der aus den Vereinigten Staaten kommenden Deutschen in den deutschen Niederlassungen nicht eingeschränkt bzw. durch ein Einreiseverbot ganz beseitigt werden sollten, das heißt mit anderen Worten, die kanadische Regierung trägt sich infolge eines freundschaftlichen Tauges von London aus mit der Absicht, den Vertrieb von Zeitungen aus der Union in Deutsch-Kanada unmöglich zu machen, weil ihre der Umkehrung in der öffentlichen Meinung in der Union unbedeutend ist.

Eine englische Stimme, die zu Vernunft mahnt.

Der bekannte Schriftsteller G. N. Brailsford, der Mitglied der Kommission der Carnegie-Stiftung zur Untersuchung der Balkanfrage war, hat vor kurzem an die Daily News einen offenen Brief gerichtet, in dem er gegen die Glaubwürdigkeit der Schauergerüchten von deutscher Kriegsführung protestiert. Vor zwei Monaten würde jeder englische Schriftsteller Leute, die dergl. verbreiteten, erst auf ihren Seelenzustand haben untersuchen lassen. Wie die Deutschen mit Löwen und Kerschot, seien die Engländer im Boerenkrieg mit jedem Bauerngehöft und vielen Städten in Transvaal und im Orange-Freistaat verfahren. Am Schluss heißt es:

Nach meiner Ansicht beweisen solche harten Maßnahmen nicht so viel für die besondere und ungeduldige Wildheit der Deutschen als für die Grausamkeit des Krieges überhaupt. Solche Geschichten, die unter dem einfachen Volke nun Tag für Tag die Runde machen, werden ihre ersten Folgen haben. Sie werden in unserem Heer und den Heeren unserer Verbündeten den Geist nähren, der Wiedervergeltung fordert, und die Massen zu Hause werden sie glauben machen, dieser Feldzug sei ein Rachekrieg. . . . Wenn der Augenblick gekommen ist, um an Frieden zu denken, wenn Sie und andere zweifellos wünschen, daß das deutsche Volk nicht vernichtet und nicht auf unedle Weise erniedrigt werden darf, dann werden Sie sich an eine Masse wenden, die Ihnen antwortet wird: „Was? Mit Wunden sollen wir uns vertragen, die Kinder geliebt und Mädchen verstümmelt haben?“ Jedes zornige Wort, jede Lügengeschichte, jeder parteiische Artikel verlängert den Krieg und läßt aus der Schmach von gestern die Verelendung von morgen ersehen. Noch mehr. Es trägt dazu bei, ein Europa zu machen, dem der Idealist vergebens Brüderlichkeit und Menschlichkeit predigen wird.“

Ferdinand Hodler gegen „deutsche Barbareien“.

Der berühmte Schweizerische Maler Ferdinand Hodler, dessen Schaffen gerade in Deutschland so viel Anerkennung und Förderung gefunden hat, ohne die Hodler heute gewiß nicht wäre, was er ist, ist leider auf die Höhe von der angeblichen Vernichtung der Kaiserin Katharina durch deutsche Truppen herabgefallen und hat seinen Namen unter einen Aufruf gesetzt, der gegen die „deutschen Barbareien“ gerichtet ist. Der Berliner Bildhauer Professor Fritz Klimsch richtet nun an den Künstler einen offenen Brief, in dem er unter anderem mit erfrischender Deutlichkeit sagt:

Unter diesen Ereignissen gemeiner Verleumdungen legen Sie Ihren Namen, Sie, der Sie dem deutschen Volke so vieles zu verdanken haben, außer Ihrem Genie vielleicht alles. Sie haben wohl vergessen, großer Hodler, daß Sie Ihre Größe und die Anerkennung Ihres Genies dem Anteil des deutschen Volkes zu verdanken gewinnen kann, muß unbeschädigt gemacht werden, und zwar auf gründliche, dauernde Weise.“

Am 22. August 1870, im Felde.

Die Franzosen haben jahrhundertlang Provinzen gehabt, die von deutsch redenden Bevölkerung bewohnt wurden — Provinzen, die sie uns mit Gewalt geraubt haben. Jetzt halten auch wir an Territorien mit französisch redender Bevölkerung fest. Deutschland hat Frankreich niemals absichtlich oder improvisiert angegriffen. Frankreich dagegen hat Deutschland an die zwanzig bis dreißig Male mit Waffen Gewalt überzogen.“

In Friedebach mit dem englischen Journalisten Coats-Ridgion.

Es ist doch besser, wenn wir auch noch Paris als Feind haben. Wenn man aus Ordentliches will, kann man das Feind nicht groß genug nehmen.“

Am 14. Oktober 1870, im Felde.

Die unerbittliche und unerbittliche Umarmung desjenigen Teils des französischen Volkes, der für ganz Frankreich den Ton angibt, — dieser Zug des französischen Rationalismus wird stets ein Trieb zu Angriffen auf friedliche Nachbarn sein. . . . Wer in Europa Gleichheit der Minderheit, wer einen solchen Frieden will, der etwas der Art erlaubt, der muß seine Wünsche darauf richten, daß nicht auf moralischem, sondern auf realistischen Wege dem Kriegswagen der französischen Eroberungskün-

stalten haben. Sie haben wohl vergessen, daß deutsche Künstler und deutsche Schriftsteller von Rang für Sie eingetreten sind und nicht locker gelassen haben, die Ihre Namen ins Volk gebrungen war und Sie als einer der größten deutschen Meister gepriesen waren. Und nun erfahren wir Ihren Dank! Er gleicht dem des Japaners, der alles von Deutschland gelernt hat, und uns nun heimtückisch in den Rücken fällt. Oder sollten Sie in Unwissenheit der Geschichte gehandelt haben, sollten Sie nur Geneser Blätter, die ja von Deutschen durchdrungen sind, gelesen und aus ihnen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir solche Barbaren sind? Dann lassen Sie sich belehren: Es ist unwar, daß die Kathedrale von Reims zerstört ist. Nach dem Bericht von Sachverständigen sind die Schäden gering und leicht zu reparieren. Schuld an der Beschädigung tragen nur die Franzosen. Sie haben ihre Artillerie in die Nähe des Domes gruppiert und haben Beobachtungsposten auf die Türme gestellt. Doch Reims eine feste Festung ist und als solche im Krieg der Beschädigung ausgesetzt ist, werden Sie wohl wissen. Und wie steht es mit der beschädigten Kathedrale von Löwen? Erst nachdem das belgische Volk in heimtückischer Art aus dem Hinterhalt, aus den Häusern auf unsere durchziehenden Truppen schoß, als es in bestialischer Weise sich an unsere Verwundeten, an Werten und Krankenstrolchern vergreift, da wurde der Befehl zur Beschädigung der Stadt gegeben. Das Rathaus blieb unversehrt, ebenso verschiedene andere historische Gebäude.

Der Brief schließt mit den Worten: Ich bedaure, daß Sie die ersten Tage des August nicht hier erleben haben. Sie hätten dann etwas von dem deutschen Geist, der in Ihrer ureigensten Schöpfung, dem Jennerer Universitätsbild, so herrlich zum Ausdruck gebracht ist, verbüßt und hätten Ihren guten Namen nicht durch Unterzeichnung einer verleumdenden Depe besudelt.

Die tapferen Badener.

* Karlsruhe, 7. Okt. (Richtamtlich.) Der Großherzog von Baden hat heute folgendes Telegramm des Kaisers erhalten:

Ich danke Dir herzlich für die Mitteilung, daß Du das 14. Armeekorps auf französischem Boden begrüßt hast. Deine Badener können stolz darauf sein, ihren Landesherren in Feindesland bei sich gesehen zu haben. Es gereicht mir zu besonderer Freude, Dir und den tapferen Söhnen Deines Landes ehrende Anerkennung zuteil werden zu lassen, indem ich Dir das Eisenerne Kreuz zweiter und erster Klasse verleihe, dessen Insignien ich Dir übersenden lasse. Gott schenke unserer gerechten Sache den endgültigen Sieg. Geht Wilhelm.

Aus dem Oberelsaß.

Von den Kämpfen im Sundgau wird in schweizerischen Blättern berichtet, daß die deutschen Truppen sich mit außerordentlichem Mut und großer Ausdauer schlugen. Die Deckungsstruppen hatten in den letzten Wochen einen aufreibenden Dienst. Trotzdem ist die Stimmung ausgezeichnet, ebenso der Gesundheitszustand.

Essad Paschas Einzug in Durazzo.

Rotterdam, 7. Okt. (Von uns. Avoc.) Wie dem „Daily Chronicle“ aus Rom gemeldet wird, ist Essad Pascha mit 7000 Mann in Durazzo eingezogen. Er fand keinerlei Widerstand. Der italienische Minister Nisotti, der sich am Samstag früh nach Durazzo begeben hatte, befand sich unter der Volkmenge, die Essad Pascha begrüßte jubelnd. Dieser hielt eine feurige Ansprache, in der er ein solches, haltbares Damm entgegengestellt werde.“

Am 23. August 1870, im Felde.

„Mein Ideal (der Befreiung Frankreichs nach dem Scheitern des Krieges. D. Red.) wäre eine Art Kolonie Deutschlands, ein neutraler Staat von 8 bis 10 Millionen, wo es keine Konflikte geben gibt und dessen Grenzen nach Deutschland liegen — soweit sie nicht im Innern gebraucht werden. Frankreich verliere so die Gegenwart, so seine besten Soldaten herkommen, und würde unerschütterlich.“

Am 23. August 1870, im Felde.

„Die öffentliche Meinung ist nur zu sehr geneigt, daß bei Konflikten zwischen Staaten der Sieger sich mit dem Moralischen in der Hand über den Besiegten zu verhalten lese und ihn für das, was er gegen ihn begangen, zur Strafe ziehe. Ein solches Verhalten ist aber völlig ungerechtfertigt. Die Politik hat die Befreiung etwaiger Verfassungen von Fürsten und Wälfen gegen das Moralische der göttlichen Vorbestimmung, dem Feinde der Schächten zu überlassen. Sie hat weder die Absicht noch die Macht, das Nichternte zu über, sie hat sich unter allen Umständen einzeln und allein zu fragen: Was ist hierbei der Vorteil meines Landes und wie nehme ich diesen Vorteil an besten und fruchtbarsten wahr? Die Politik hat nicht zu rufen, was geschehen ist, sondern zu sorgen, daß es nicht wieder geschehe.“

Am 17. September 1870, im Felde.

erklärte, daß mit ihm Freiheit und Gerechtigkeit in Albanien eingebracht seien. Als er Minister Nisotti bemerkte, ging er auf ihn zu, zog ihn an sich heran und umarmte ihn, worauf er mit einigen Worten dem Wünsche Ausdruck gab, daß die Politik Italiens wie bisher dem albanischen Volke wohlwollend gesinnt bleiben möge.

Poincaré schon wieder in Bourdeaux.

WTB. Bourdeaux, 8. Okt. Die französische Regierung ist gestern nach Bourdeaux zurückgekehrt, nachdem Poincaré und Viviani einen kurzen Besuch bei den Truppen ausgeführt hatten, so läßt sich die Vossische Zeitung aus dem Haag melden.

„England für die Engländer“.

WTB. Kopenhagen, 7. Okt. (Richtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Unter dem Schlagworte „England für die Engländer“ ist in der letzten Zeit eine Bewegung entstanden, alle ausländischen Waren fernzubalten. Nun hat sich eine Gesellschaft von angesehenen Vertretern des Adels und des Handelsstandes gebildet mit der Aufgabe, die Engländer vor einer allzu großen Engbersigkeit zu warnen. Dabei wird hervorgehoben, man müsse die größtmögliche Rücksicht auf die Industrie der verbündeten Staaten und der neutralen Staaten nehmen, die in freundschaftlichem Verhältnis zu England ständen.

Aus dem Feldpostbrief eines Arztes.

Von einer Mannheimer Dame wird uns in freundschaftlicher Weise ein Feldpostbrief eines an den Kämpfen in Belgien teilnehmenden Arztes zur Verfügung gestellt, dem wir folgendes entnehmen:

Berthorn, d. 16. Sept. 1914.

Mein liebes Fräulein Heidi!

Ich habe in den sieben Wochen vielerlei erlebt, viel Elend gesehen und manche Gefahren glücklich überstanden. Mit dem Bazarett habe ich nichts zu tun; ich muß den Krieg mitmachen gerade wie die Krüppelkinder auch; und das ist mir auch lieber. Schon vor der Mobilmachung wurde ich telegraphisch einberufen. Am 9. August rüchten wir uns zunächst nach Derbesthal, von wo ich zweimal eine nicht ganz ungefährliche Autofahrt in Belgien herun machte; dann ging's nach Lüttich, von da zu dem etwa 1 1/2 Stunden entfernten llegenden Manöverfeld, wo wir, glücklicherweise ohne Erfolg, beschossen wurden. Am 20. August kamen wir nach D. . . (zwischen Lüttich und Namur); hier bestanden wir ein gefährliches Abenteuer: am 23. August wurden wir abends um 10 1/2 Uhr plötzlich und unerwartet von Zivilisten stark beschossen; ich war gerade auf dem Bahnhofsweg auf den das Feuer am meisten gerichtet war; die Augen sausten und aus allen Himmelsrichtungen um den Kopf; in dem ersten Augenblick herrschte unter uns große Verwirrung, da niemand wußte, was eigentlich los war. Aber bald waren wir Herren der Situation und nach kaum fünf Minuten standen die Häuser, aus denen geschossen war, in hellen Flammen. Als ich nachsehen wollte, ob auch das Hotel, in dem ich wohnte und das direkt neben einem brennenden Hause lag, Feuer gefangen habe, wurde wiederum aus einem gegenüberliegenden Hause geschossen; die Augen flohen nur so um mich herum; gleichzeitig wurde auf die zur Hilfe anrückenden Truppen aus allen Ecken geschürt; unsere Truppen antworteten und es war ein unbeschreibliches Getöse, das ungefähr 20 Minuten anhielt. Zum Glück schossen die Belagerer zu hoch, da sie zu feige waren, den Kopf im Fenster zu zeigen und zu zielen. Das Hotel, in dem wir wohnten, war

Hans Thoma, dem Fünfundsiebzigjährigen.

Witten in diesen Tagen von Eisen und Stahl machte Hans Thoma's Festtag an das Glück des Lebens, das er uns geschenkt zu lassen durch ein langes reiches Schaffen mitteilt. In dem wie und seiner Kunst erinnern, die sein Leben ausmacht und seine Persönlichkeit bestimmt, dankt es uns wieder ein unbegreifliches Wunder, daß ein Volk, das mit ihm von Märchen und von fernem Seligkeit, von Frühlinglandschaften und himmlischem Glanze träumte, daß dies Volk lebt, bis an die Jahre in Waffen stehend, die kurbische Weltlichkeit letzten Wines und mit demselben Ernste durchdringt, mit dem es, zuvor der friedlichen Arbeit und den Segnungen der Kunst sich hingab. Wir umfassen mit der wehmütigen Erinnerung, wie der wir des fernem Kinderlandes gedenken, in diesen Tagen den ganzen Umfang dessen, was wir im Frieden so stark und innige Männer hatten wie ihn, wir, deren Heeren jetzt Männer tauber Tot ansehend und beglückend, kraftvoll und die letzten Kräfte weckend und wach haltend, voranzutreiben.

Der Nationaldank von dem Vortage betroffen wurde, der jetzt schon fünftägige Auflage geworden, durch die Welt schallt: wir Deutsche seien die Barbaren geblieben als die die Geiseln trügerisch die Wandalen gebunden und die Götter gerächt gerichtet hat, von denen das germanische Schwert End Europas lange Aufzur beibringt hat wie es jetzt wieder wahren muß gegen Englands kulturfeindlichen Unsit-

ebenfalls beschossen worden und so arg mitgenommen, daß wir nicht weiter darin wohnen konnten. Auf mein Zimmer war ein Schuß abgegeben worden und ich fand die Kugel in meinem Bett auf dem Kopfkissen. Sie bildet jetzt ein wichtiges Stück meiner „Kriegsandenken-Sammlung.“

Gleich nach der Erklärung war ich in verschiedenen Forts der Festung Namur und in Namur selbst, das zum Teil niedergeflogen ist. Dann führen wir mit der Eisenbahn nach L.; die Bahnfahrt ging unglaublich langsam von statten, da fast alle Weichen zerstört waren; fast drei Tage lang war ein Wagenabteil zweiter Klasse unsere Wohnung. In L. besuchte ich die Schlachtfelder der letzten Tage; die Gefallenen lagen noch unbedeckt da, nur mit Rasen bedekt, blutige Kleidungsstücke, zerbrochene Gewehre, durchschossene Helme usw. bedeckten noch wie am Tage der Schlacht den Boden; einige Soldaten hatten gerade ihren Major begraben und waren dabei, das Grab mit einem Kranz und Feldblumen zu zieren. Die Sorgfalt, mit der sie das taten, hat mich tief gerührt und selten war ich, obwohl ich eine ganze Reihe frischer Schlachtfelder gesehen habe, so ergriffen wie hier. Dann ging's zu Fuß beim zu Pferde mit aller Vorsicht, da ein Ueberfall durch französische und englische Truppen erwartet wurde, in die Gegend von Maubeuge in Frankreich. Schon bei Lüttich und Namur hatte ich mich an den Donner der Beschüsse gewöhnt, aber hier begann bald eine Kanonade, wie ich sie noch nicht gehört hatte. Unausweichlich trachtete ein Schuß nach dem andern, so daß die Häuser erbeben und das Geschütz auf den Tischen in unseren Wohnungen kaum zur Ruhe kam. Ich war mehrmals in unseren feuernden Batterien, in kurzer Entfernung davon platzen die französischen Granaten, die offenbar nicht so weit geschossen werden konnten, um unsere Geschütze zu erreichen. Auch bei der Uebergabe von Maubeuge war ich zufälligerweise zugegen; sie erfolgte am 7. September, abends gegen 7 1/2 Uhr auf einem Felde in der Nähe des von uns genommenen am weitesten nach Osten gelegenen Forts. Es war ein historischer Augenblick, als uns hier eine der stärksten französischen Festungen mit 4000 Besatzungen und 800 Geschützen bedingungslos übergeben wurde. Was ich da an Elend und Schmerzern gesehen habe, läßt sich nicht beschreiben. In den Dörfern in der Umgebung von Maubeuge steht kaum noch ein Haus; überall liegen erschossene Kühe, Pferde, Schweine, Hunde usw. umher und verbreiten einen widerlichen Verwesungsgeruch; an einer Stelle zählte ich 18 getötete Kühe. Den feierlichen Einzug der sprechenden deutschen Truppen konnten wir leider nicht, wie vorgesehen war, mitmachen, da der Auszug der Gefangenen zu lange dauerte und die Dunkelheit hereinbrach.

Dann brachen wir, eine Artilleriebrigade stark, auf zur Belagerung von Antwerpen. In vier Tagen haben wir 100 Kilometer zurückgelegt, für die Artillerie eine planlose Marschleistung. Dabei regnete es ununterbrochen und wir mußten schlechte Feld- und Seitenwege benutzen, da auf der Hauptstraße ein anderes Armeekorps heranzrückte. Oft mußten wir Stundenlang warten, wenn ein Geschütz sich festgefahren hatte, einmal sogar drei Stunden vor einem Dohlweg, sobald wir erst nachts um 2 Uhr an unserm Bestimmungsort ankommen. Dabei gab's nichts zu essen und zu trinken. Täglich sah ich 8-9 Stunden auf meinem Streifzug. Auch dieser Marsch war nicht unperfekt, da 15000 Belgier und Engländer aus Antwerpen ausgebrochen waren und ein Aufschlag gegen unsere Geschütze befürchtet wurde; zwei Tage war ich bei der Vorhut und zwei bei der Nachhut. Über der sich immer mehr entfernende Kanonendonner gab uns bald die Gewissheit, daß unsere braven Truppen die feindlichen Streitkräfte Tag für Tag zurücktrieben.

Auf die meisten Bequemlichkeiten, die man als Kulturmenschen als selbstverständlich hinstimmt, muß man jetzt verzichten. Mit Revolver geht man aus, mit Revolver legt man sich schlafen, da der belgischen Bevölkerung nicht zu trauen ist. Vorgestern z. B. hat unsere 2. Kompagnie 2 Mann, die mit dem Rade vorgefahren waren, um Quartiere zu machen, verloren; sie sind wahrscheinlich auch wieder von Zivilpersonen niedergeschossen worden. Man kann hier keinen Menschen trauen.

Wenn sie stieg die deutsche Seele schlechtthin in ihrer Weite und Tiefe. Sie bleibt, auch wo sie nur Gefühle ausdrückt, männlich fest und herb. Sie senkt sich hellen Ringes in die Wunder der Umwelt. Der deutsche Wald und das leuchtende Wäldchen, der Sternenhimmel und das Spiel schimmernder Wolken, Tiere und Blumen, das Leben einfacher Menschen, die in der Natur steden geblieben sind und dadurch edel und unverdorben sich gehalten haben, und das deutsche Dorf haben in Thoma einen Schalter gefunden, der zugleich ihr kühler Reflektor wurde. Er malte weiserne, einsame Winkel mit ihrem Bild blauen Himmel darüber und tat beneben den Himmel auf mit seinen Herrlichkeiten und seiner Größe. Er ist gläubig wie ein Kind, mit der kindlichen Einfachheit, die ihm bis in das dreißigste Jahr, in jeder Minute und in jedem Strahle eine Anbetung Gottes erblickt. Und er ist doch im fernsten Grunde

lichen Geschichtsim, noch gegen Ruhlands rohe Gewalttätigkeit — dieser Kleinlautige soll sich des äußeren und inneren Reichums, der tiefen und reichen Seele erinnern, mit dem Thoma — darin nur im Vorbild der Deutschen gemeinbin — die ganze Erde und den Himmel darüber erfasst und durchdrungen hat.

Nicht erst die gewaltigen Mäler und die Kunstwerke hätten den feindlichen Ausland — also über ganzen Welt außerhalb unserer und der österreichischen Grenzfläche — die Größe, die Kraft, die Ehrlichkeit und Beschwingtheit unseres Willens zu offenbaren brauchen, wenn es vorder zu sehr Lust gehabt hätte; auch die Kunst eines Thoma, der doch nur einer unserer Großen ist, hätte sie ihm dargeboten.

Dem sie stieg die deutsche Seele schlechtthin in ihrer Weite und Tiefe. Sie bleibt, auch wo sie nur Gefühle ausdrückt, männlich fest und herb. Sie senkt sich hellen Ringes in die Wunder der Umwelt. Der deutsche Wald und das leuchtende Wäldchen, der Sternenhimmel und das Spiel schimmernder Wolken, Tiere und Blumen, das Leben einfacher Menschen, die in der Natur steden geblieben sind und dadurch edel und unverdorben sich gehalten haben, und das deutsche Dorf haben in Thoma einen Schalter gefunden, der zugleich ihr kühler Reflektor wurde. Er malte weiserne, einsame Winkel mit ihrem Bild blauen Himmel darüber und tat beneben den Himmel auf mit seinen Herrlichkeiten und seiner Größe. Er ist gläubig wie ein Kind, mit der kindlichen Einfachheit, die ihm bis in das dreißigste Jahr, in jeder Minute und in jedem Strahle eine Anbetung Gottes erblickt. Und er ist doch im fernsten Grunde

Kleine Kriegszeitung. Der Tod der Spione.

Eine düstere Seite in dem an heroischen und tragischen Taten so reichen Bild des Krieges enthält Luigi Barzani im Horre der Villa Serr, indem er von seinen Schicksalen während der Zeit seiner Verhaftung unter dem Verdacht der Spionage erzählt. Die jüngst bekanntgewordenen Erlasse der französischen Heeresleitung zeigen von der Spionemacht, die in ganz Frankreich jetzt herrscht. Die mit den als verdächtig verhafteten Personen verfahren wird, läßt die Schilderung Barzanis sehr deutlich erkennen. Der Gerichtsbeamte, bei dem der italienische Kriegsbeschäftigte in Haft ist und der ihn sehr entgegenkommend behandelt, ihn sogar zum Kaffe einlädt, erklärte ihm: „Wir müssen streng sein, es steht viel auf dem Spiel, und wir sind von Spionen umgeben. Drei davon haben wir erst gestern früh hier erschossen. Auch eine Frau war darunter. Ich bin der Richter, beide den Vorsitz im Kriegsgericht, und lange hinzugehört werden die Soden nicht. Um 8 Uhr verurteilt, um 9 Uhr begnadigt; es ist kaum Zeit, den Zug für die Hinrichtung zu bilden.“ „Ein Menschenleben“, schreift Barzani, „kostet in diesen Zeiten nicht viel. Ein wenig genügt, um acht Bewehrungen gegenübergestellt zu werden. Wenn Scheitende von Bürgern auf den Schindelfeldern fallen, dauert man nicht lange, eine verdächtige Persönlichkeit daselbstes Schicksal erleiden zu lassen. Es ist nicht Zeit, Anstand und Schuld genau abzuwägen, wenn es sich um die Sicherheit des Heeres handelt. Und der Verdacht erreicht die Reindeligkeit, die Feindseligkeit bildet die Ueberzeugung; und das Gericht. Die Spionage hinterläßt wenige Spuren, die Beweise sind schwach, und es ist unmöglich, sie zu suchen; der Angeklagte möge seine Unschuld beweisen. Wollte man Beweise fordern, würden die Spione erstarben. Auf der einen Seite steht das Leben eines Menschen, auf der anderen vielleicht das Leben des Landes; da kann keine Unschuld mehr sein. Im Zweifelsfall beurteilt man den Menschen. Sein Blut verfließt sich in dem Strom von Blut, der im Kriege fließt. Wenn eine Person als Spion bezeichnet ist, so ist es um sie geschehen. Das Kriegsgericht ist kein Gerichtshof, sondern eine Waffe, die das Heer verteidigt und wie ein Maschinengewehr alles nieder schlägt, was ihm feindselig scheint. In dieser tragischen Zeit erregt der Tod keine Schrecken mehr. Er ist immer noch; jeder ermorde ihn unbewußt. Die Beurteilten unterwerfen sich nicht, stehen nicht um ihr Leben, weinen nicht. Wenn sie im Urteil in dem Bild der Richter lesen, verteidigen sie sich nicht mehr, sondern schweigen und ergeben sich. Sterben scheint heute das allgemeine Los. Die einfachsten Seelen zeigen einen unbewußten Stoizismus. Und die „Spione“ gehen zur Hinrichtung mit derselben Ruhe wie die Beurteilten in der Schreckenszeit. „Sie gehen zum Tode, diese Kommanden!“ lautete der Gerichtsbeamte. Auch die Frau war hart. Die drei Erschossenen von gestern erklärten, sie wären Franzosen; sie schienen es zu sein, und sie waren es vielleicht auch. Einer von ihnen hatte 20 Franken in der Tasche. „Ich wünsche“, sagte er, „daß die Hälfte dieser Summe den Gendarmen gegeben wird, die mich verhaftet haben, und die andere Hälfte den Soldaten, die mich erschossen werden.“ „Es ist nicht möglich“, antwortete ihm der Richter autmütig; denn nach der Beurteilung fällt die Beizuge, es handelt sich nur noch um einen Sterbenden, so dem man sonst spricht. „Es ist nicht möglich. Die Gendarmen können nichts annehmen, und es wäre unmoralisch, daß die Soldaten, die erschossen, den dem Opfer bezahlte würden. Um mir etwas anderes; ich werde den Dorfparter kommen lassen, und Sie werden ihm das Geld für die Armen geben.“ Der Richter kam 5 Minuten später, und der Beurteilte gab ihm die Summe und sagte: „Es ist für die Vermordeten.“ „Welche Vermordeten?“ antwortete der Richter; „die französischen oder die deutschen?“ Und der Mann antwortete mit der Ruhe dessen, der eine Schwelle überschreitet, hinter der es keine Unterschiebe mehr gibt: „Die Vermordeten ohne Unterschied, Franzosen und Deutsche.“ Der andere Beurteilte, der schweigend bei dieser Scene dabei stand, warnte sich (schreiben an den Richter: „Doch Herr, ich habe nur 20 Franken — wenn Sie sie annehmen möchten — für denjenigen Hund...“ Und er gab sie ihm hin. Als sie zum Tode hinter das Haus geführt wurden, weigerten sie sich, sich eine Wunde um die Augen legen zu lassen. Auch die Frau

seiner Seele beide geblieben, dem Wotan und Freya, Wotan und Thor innerlich vertraute Geister sind. Er hat, gleich Wölski, das Beste aus der antiken Seelenwelt in die seine übergenommen und sich so zu eigen gemacht, daß er es in seiner eigenen Formung wieder vor uns hinsetzte. Seine Technik wurde und verfeinerte sich an der Kunstübung der französischen. Seine Seele jagte — wie die aller wahrhaften Deutschen — die Welt des Jenseits als Teil seiner selbst. Und er blieb doch, so viel Fremdes an ihm vorüber und durch ihn hindurch ging, immer der eigenwillige deutsche Geist, wie Düver, auch nachdem er die Lebensstufe der Niederlande und die gelegene Bracht Italiens haunend in sich gelagert hatte.

Diese Einigkeit und Gefühlsheit des Menschen und seiner Kunst läßt uns in diesen Tagen, da alle Ferneheit und alle Kleinlichkeit von uns genommen ist und wir wieder groß und frei um und leben, zu Thoma aufblicken als zu einem unserer geistigen Führer in die Zukunft, als einem Baumeister deutscher Art und Gestaltung.

Thoma hat uns zu dem Festtage, den wir ihm zu verherrlichen allen Grund gehabt haben, selbst mit einer Wabe beschenkt, die uns teuer ist; einer Sammelmappe seiner großen Bilderzylinder aus der besten Geschichte, von Geburt bis ins Geheile der Seligen, seinen Kalenderzylinder und seiner eigenen Worte zu den Bildern, die in schöner farbiger Wiedergabe der Hamburger Lehrerverein zusammen mit E. A. Seemann (Leipzig) als Gabe an das deutsche Volk veranstaltet haben.

Statt, wie es gedacht war, in einer beigog-

wollte „leben“, und sie erwartete die Salven mit weitgeöffneten Augen... Wenn diese drei sich mit dem Berbrechen des schlimmsten Verbrechen bedient hätten, so haben sie ihre Schuld wie recht schaffene Soldaten bezahlt...“

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 8. Oktober 1914.

* **Rationalistische Partei.** Die Herren Vertrauensmänner werden nochmals auf die heute abend 8 1/2 Uhr im Restaurant Germania, O 1, 10 (Saal) stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht. Einziger Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zur Reichstagswahlwahl am 17. November.

* **Das Währige Jubiläum als Lokalabteiler** der „Neuen Badischen Landeszeitung“ konnte am gestrigen Tage Herr Vincenz Bede erleben. Der Jubilar ist eine in ganz Mannheim bekannte, angesehene und beliebte Persönlichkeit, ein Mann, der von allen, die mit ihm in irgendwelcher Beziehung gekommen sind, hochgeschätzt wird. Drei Jahrzehnte lang hat Vincenz Bede den lokalen Teil der „N. Bad. Landesztg.“ redigiert, ein mühsamer treuester Pflichterfüllung, strengster Gewissenhaftigkeit und unermüdeten Fleißes. An der Entwicklung der Zeitung, an der er tätig war, hat er regen Anteil genommen und sich um sie große Verdienste erworben. „Sein Blatt“ ist ihm aus Herz gewonnen und ihm gilt sein ganzes Streben, seine ganze Arbeit, ihm widmet er auch heute noch restlos seine ganze Kraft und seine reichen journalistischen Fähigkeiten. Die Liebe, in ihrer geraden Schlichtheit und ihrer treuerzigen Offenheit so ängstlich gewinnende Persönlichkeit des Jubilars wägen namentlich diejenigen Berufscollegen zu würdigen und einzuschätzen, die seit Jahrzehnten mit ihm gearbeitet haben und die ihm auch menschlich näher getreten sind. Nicht immer waren die Verhältnisse zwischen den hiesigen Zeitungen so friedlicher Natur wie heute; heftiger Kampf und abstoßende Streitigkeiten taten früher zwischen den Mannheimer Zeitungen. Aber auch in jenen Zeiten, in denen es nicht so leicht war wie heute, Kollegialität zu üben, war Vincenz Bede immer eine der verständlichsten Naturen, der immer wieder zwischen den Kollagen Brücken der Verständigung zu schlagen suchte, im Interesse des Ansehens des Journalismus und der in ihm tätigen Herzen. Und so war er denn auch naturgemäß einer der Ersten, der herbeizog, als vor nahezu 20 Jahren aus der Not der Zeit heraus die Gründung des Mannheimer Journalisten- und Schriftstellervereins angeregt wurde. Wenn es damals trotz der abstoßenden vielfachen Schwierigkeiten gelang, den Verein ins Leben zu rufen, so war es mit ein Hauptverdienst der Persönlichkeit Vincenz Bedes, dessen Einfluß es auch mit zu danken war, wenn das schon damals bereits in die in den ersten Jahren besonders stark aufstrebenden Fähigkeiten und Schwierigkeiten überwand. Mit besonderer Freude nahm sich Vincenz Bede stets der jüngeren Kräfte des hiesigen Journalismus an, die in ihm immer einen treuen, aufrichtigen Freund und persönlichen wie beruflichen Berater fanden. So nahm denn auch alle Kollagen des Jubilars und nicht zuletzt der Schneider dieser Zeilen mit herzlicher Freude innigen Anteil an unserem Vincenz Bedes Ehrentage mit dem Wunsche, daß es diesem lieben und verehrten Kollegen vergönnt sein möge, noch recht viele Jahre in gleicher geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen ihm so vertrauten und von ihm so muthergig geleiteten Fäden auszuführen.

* **Ein Schupmann-Veteran.** Der Schupmann Jakob Braun hier, feiert heute seinen 70. Geburtstag. Am 7. Oktober 1841 zu Oberstadt i. O. geboren, trat er am 1. März

1865 in das 3. Badische Inf. Regt. Nr. 111 in Rastatt ein. Am 2. Bad. Inf. Regt. Nr. 110 Mannheim machte er den Feldzug gegen Frankreich mit. Seit 1. Oktober 1877 gehört er der hiesigen Schupmannschaft an. Braun, in Mannheim durch sein hiederes Weien bekannt, wird seit einigen Jahren im inneren Polizeidienst verwendet.

* **Unterstützung von Angehörigen der zu den Bahnen einberufenen Mannschaften.** Der Bezirksrat hat seit der Mobilmachung bis 1. ds. Mts. 10 282 Gesuche um Unterstützung von Angehörigen zu den Bahnen einberufenen Mannschaften der Stadt Mannheim als berechtigt anerkannt. Für den Monat August und September wurden an gesetzlichen Mindestleistungen und Zuschüssen des Lieferungsverbandes Mannheim von der Stadtkasse hier für die Stadt Mannheim ausbezahlt 600 224 M.

* **Von der Großh. Betriebsbahndirektion Mannheim Rangierbahnhof** wurden neuerdings zur Unterstützung des Roten Kreuzes und der Hinterbliebenen einberufenen Mannschaften (je hälftig) 26 Mark gesammelt und zwar von den technischen und Konzelebeamten 17,50 Mark und vom Lokomotivpersonal 28,50 Mark. Der Betrag wurde bei der Sammelstelle der Mannheimer Gewerbebank einbezahlt.

* **Die goldene Hochzeit** feiern am nächsten Sonntag die Johann Peter Klüggen Eheleute, Kleine Wallstraße 30 hier. Klüggen, einer der ältesten Veteranen der hiesigen Stadt, wurde am 12. Mai 1840 zu Brühl bei Köln und dessen Ehefrau am 4. Februar 1844 in Bingsdorf bei Köln geboren und sind beide seit dem Jahre 1864, 1868 und 1870/71 mitemand, hat verschiedene Auszeichnungen erhalten und seit ersten 1. Okt. 1889 Mitglied des 1. Mannheimer Veteranenvereins; seit 30. Januar 1891 gehört er dem hiesigen Militärverein an. Er war früher lange Jahre bei der Maschinenfabrik Röhr & Jägerhoff beschäftigt und besorgte seit zwei Jahren trotz seines hohen Alters in durchaus zufriedener Weise das Aufstellen und Begleiten der hiesigen Wochenmarktgerätschaft für den Laufen und kleinen Planenmarkt. Möge dem Jubelpaare noch ein recht schöner Lebensabend beschieden sein!

1865 in das 3. Badische Inf. Regt. Nr. 111 in Rastatt ein. Am 2. Bad. Inf. Regt. Nr. 110 Mannheim machte er den Feldzug gegen Frankreich mit. Seit 1. Oktober 1877 gehört er der hiesigen Schupmannschaft an. Braun, in Mannheim durch sein hiederes Weien bekannt, wird seit einigen Jahren im inneren Polizeidienst verwendet.

* **Unterstützung von Angehörigen der zu den Bahnen einberufenen Mannschaften.** Der Bezirksrat hat seit der Mobilmachung bis 1. ds. Mts. 10 282 Gesuche um Unterstützung von Angehörigen zu den Bahnen einberufenen Mannschaften der Stadt Mannheim als berechtigt anerkannt. Für den Monat August und September wurden an gesetzlichen Mindestleistungen und Zuschüssen des Lieferungsverbandes Mannheim von der Stadtkasse hier für die Stadt Mannheim ausbezahlt 600 224 M.

* **Von der Großh. Betriebsbahndirektion Mannheim Rangierbahnhof** wurden neuerdings zur Unterstützung des Roten Kreuzes und der Hinterbliebenen einberufenen Mannschaften (je hälftig) 26 Mark gesammelt und zwar von den technischen und Konzelebeamten 17,50 Mark und vom Lokomotivpersonal 28,50 Mark. Der Betrag wurde bei der Sammelstelle der Mannheimer Gewerbebank einbezahlt.

* **Die goldene Hochzeit** feiern am nächsten Sonntag die Johann Peter Klüggen Eheleute, Kleine Wallstraße 30 hier. Klüggen, einer der ältesten Veteranen der hiesigen Stadt, wurde am 12. Mai 1840 zu Brühl bei Köln und dessen Ehefrau am 4. Februar 1844 in Bingsdorf bei Köln geboren und sind beide seit dem Jahre 1864, 1868 und 1870/71 mitemand, hat verschiedene Auszeichnungen erhalten und seit ersten 1. Okt. 1889 Mitglied des 1. Mannheimer Veteranenvereins; seit 30. Januar 1891 gehört er dem hiesigen Militärverein an. Er war früher lange Jahre bei der Maschinenfabrik Röhr & Jägerhoff beschäftigt und besorgte seit zwei Jahren trotz seines hohen Alters in durchaus zufriedener Weise das Aufstellen und Begleiten der hiesigen Wochenmarktgerätschaft für den Laufen und kleinen Planenmarkt. Möge dem Jubelpaare noch ein recht schöner Lebensabend beschieden sein!

* **Volksbibliothek (N. 2. 3.).** Im Monat September wurden 15 638 Bücher nach Hause entlehen. Den Vorjahresbenutzen 1800 Personen. Die deutschen Verfassungen liegen seit August wie die anderen Zeitungen und Zeitschriften zu jedermanns Gebrauch auf Ferner sei auch nach an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Volksbibliothek an sämtliche hiesige Lokale Bücher und eingebundene Zeitschriften in jeder gewünschten Zahl unentgeltlich anleiht.

* **Obstverkaufstage.** Die Anmeldungen der Händler zur Beschaffung der diesjährigen Obstverkaufstage der Landwirtschaftskammer sind so zahlreich, daß mit einem großen Angebot von Obst an diesen Stellen gerechnet werden kann. Da auch die Ausbildung des Obstes eine vorzügliche ist und die Anlieferung von scharfem Obst durch strenge Bestimmungen unmöglich wird, so kann man mit einer sicheren Dauerhaftigkeit des gut behandelten Winter-Tafelobst rechnen. Den Liebhabern von billigem Wirtschaftsobst ist durch Zulassung von geeigneten Sorten in einfachster Marktpackung ebenfalls Rechnung getragen, sobald alle Wünsche erfüllt werden können. Der Besuch dieser Veranstaltung wird angelegentlich empfohlen.

Polizeibericht

Selbstmord. Aus noch unbekannter Ursache hat sich gestern ein verheirateter Schiffer aus Dörfeldorf auf der Gemarkung Wölski's Wörthspitze in Sandhofen an einem Weidenbaum erhängt. Seine Leiche wurde auf den Friedhof Sandhofen verbracht.

Briefkasten.

Abonnenten G. S. Die Reinigung der zur Mietwohnung gehörenden Treppen und des Vorplatzes ist im allgemeinen Sinne des Mieters. Meistenteils ist im Mietvertrage eine Regelung vereinbart. Ist das nicht der Fall, so haben mehrere Mieter die zu ihren Wohnungen gehörenden Treppenteile gemeinschaftlich zu reinigen. In welchem Umfang die Verpflichtung den einzelnen von mehreren Mietern trifft, ist natürlich im Besonderen

Kunst und Wissenschaft.

Persönliche Dokumente des Krieges. Vom Verlag S. Fischer-Berlin wird uns geschrieben: Wir möchten hiermit eine systematische Sammlung wichtiger Feldpostbriefe auslegen. Sie geben das persönliche Bild des Krieges, das die wunderbare Unpersönlichkeit des Generalstabes notwendig ergänzt. Ihre Augenblicke werden niemals durch spätere wissenschaftliche Bearbeitung erloscht werden können. Das Menschliche spricht in ihnen, das wir aus diesen Briefen gewinnen wollen, vielleicht das unbewußt Schöpferische, das wir aufzeigen möchten. Um jede Verzerrung zu vermeiden, unternehmen wir in großem Maße diese Sammlung und bitten, uns alle geeigneten Briefe und Tagebücher einzuliefern; wir werden sie abschreiben lassen, die Originale zurücksenden und nach sorgfältiger Sichtung veröffentlichen. Prof. Oskar Wie.

Rus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternaacht. Samstag, den 10. ds. findet eine Wiederholung der Oper „Das Nächstgelegene von Kanada“ zu kleinen Preisen (Buchstaben D) statt.

Am Sonntag, den 11. ds. wird „Tristan und Isolde“ mit den Damen Freund (Brangäne), Rahl (Isolde) und den Herren Heinen (Mark), Günther-Braun (Tristan), Kromer (Kurwenal) bei Mittelpreisen gegeben. Musikalische Leitung: Arthur Bodanzky. Spielleitung: Eugen Gebrath.

Die Vorstellungen im Neuen Theater werden am Sonntag mit der Reinstudierung von Verch's „Anna Lisa“ eröffnet.

bestimmt, darüber entscheidet die private Vereinbarung oder — falls eine solche nicht gelingt — ein Richterpruch.

Letzte Meldungen.

Deutschfreunde in Rom.

WTB. Berlin, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Aus Rom wird gemeldet, daß immer neue Männer der Kunst und Wissenschaft sich finden um ihrer Sympathie für Deutschland Ausdruck zu geben. Auch im Offizierkorps und dem hohen Meus herrscht ein Telegramm des Berliner Tageblattes zufolge eine entschiedene deutschfreundliche Stimmung.

Der Schutz der Kunstdenkmäler.

WTB. Berlin, 8. Okt. Von dem Direktor der königlichen Museen in Berlin erhält der Berliner Lokalanzeiger eine Zuschrift, in der es heißt: Meine Ueberzeugung ist es, daß allen Kulturländern die Ergänzungen ihrer Kunst und der regelrechte Besitz ihrer Kunstwerke erhalten werden sollen, und daß wir den Denkmalschutz wie im eigenen so auch im fremden Lande auszuüben haben. Gerade um die Kunstwerke in Belgien für Belgien zu retten, sei die Erfindung des Geh. Rats von Falke erfolgt. Das Bestreben der Berliner Museumsverwaltung wird darauf gerichtet sein, daß Deutschland nach siegreicher Beendigung des Krieges nicht das Beispiel, das die Engländer durch die Fortführung des Pariserkrieges, und Frankreich unter Napoleon I. durch die Plünderung des gesamten Kulturreiches Europas gegeben haben, nachahmt.

Eine Verständigung zwischen Japan und China über die Schantungbahn.

WTB. Berlin, 8. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus dem Haag wird gemeldet: Zwischen Japan und China ist über die Schantungbahn eine Verständigung getroffen worden, wonach während des Krieges Japan die Verwaltung dieser Bahn, China aber ihren Betrieb übernehmen soll. China lehnt die Auffassung ab, daß die Bahn deutsch sei und einem Teil des Vorkrieges gebiete angehört.

Russische Spionage.

WTB. Krakau, 8. Okt. Im Frühjahr wurde in hiesigen Wäldern berichtet, ein Konjunktium mit Graf Monjean an der Spitze, erstand an der polnisch-ungarischen Grenze ein Karpfkaterrain. Der Kaufpreis wurde auf 20 Millionen Mark festgesetzt. Zwei Millionen wurden als Anzahlung, eine Million für Provision und Zinsen vorausbezahlt. Der Rest der Kaufsumme sollte im Juli bezahlt werden. Französische Ingenieure nahmen das genannte Gebiet kartographisch auf. Rummehr stellte sich heraus, daß es sich bei dem Unternehmen nur um Spionage handelte, welche den Russen den jüngsten Einbruch in die Karpaten ermöglichte.

Stuttgart, 8. Okt. (Nichtamtlich.)

Der württembergische Generalmajor von Stein hat das Eisenerz, erster Klasse erhalten.

WTB. Berlin, 8. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Koblenz wird gemeldet: Das Staatsministerium in Koblenz, gezeichnet Dr. Quast, erläßt eine Verfügung gegen die geschmacklosen Kriegspostkarten.

WTB. Berlin, 8. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Wien wird gemeldet: Edwig Peter von Serbien hat den General Stefanowitsch, welcher den völlig missglückten Einbruch in Spanien leitete, zum Bojwoden ernannt. Zum Generalstabsschef wurde Pawlowitsch ernannt.

WTB. Berlin, 8. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Köln wird gemeldet: Nach einem römischen Telegramm der „Köln. Volksztg.“ ist das für die Russen gestohlene Unterseeboot von Koccio nach Spezia zurückgebracht worden.

Hamburg, 8. Okt. Die Bürgerchaft

genehmigte einstimmig einen Senatsantrag auf Bewilligung von 100 000 Mark zur Unterstützung der vom Krieg betroffenen Eliaß-Lehrer.

WTB. Wien, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Das kriegsministerum richtete folgendes Schreiben an den Bürgermeister Weiskirchner: Laut Mitteilung des Ministers des Innern hat die deutsche Regierung erucht, allen in Betracht kommenden Stellen für die dem Marine-Departement von Statari seitens der österreichischen Militär- und Zivilbehörden sowie der gesamten Bevölkerung zuteil gewordenen über alles Ermanen warmen Aufnahme und wertgebende Unterstützung dem wärmsten Dank mit der Versicherung Ausdruck zu geben, daß die Erinnerung an die Waffenbrüderschaft mit der österreichisch-ungarischen Armee von der Marine stets in hohen Ehren gehalten wird.

WTB. Kopenhagen, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Der Jahrsfeier Gjedder-Warnekünde ist heute wieder eröffnet worden.

WTB. Karlsruhe, 8. Okt. (Nichtamtlich.)

Der Großherzog hat, wie der Staatsanzeiger meldet, dem Staatssekretär Kräfte das Großkreuz des Ordens Bertold des Ersten verliehen.

Handels- und Industrie-Zeitung

Die gewerblichen Neuinvestitionen im Kriege.

WC. Daß der Krieg eine Herabminderung der gewerblichen Unternehmungskraft zur Folge haben würde, war voranzuzusehen. Und in der Tat haben die beiden Monate August und September eine Abschwächung gebracht. Wenn die Summe der Neuinvestitionen nicht tiefer gefallen ist, so erklärt sich dies daraus, daß der Krieg selbst wieder auf gewissen Gebieten zu neuen Gründungen oder Kapitalserhöhungen anregte. Man denke vor allem an die Kriegskreditbanken, an gewerbliche Betriebe, die Militärlieferungen belangen, an Unternehmungen und Gewerbe, deren Beschäftigungsgrad infolge des Krieges stark in die Höhe ging. Auf diesen engeren Gebieten, auf das der Krieg befördernd wirkte, gab er nicht nur Anlaß zu Kapitalserhöhungen, sondern auch zu zahlreichen Neugründungen, im übrigen freilich war die Unternehmungskraft schwach, im September noch schwächer als im August. Die Summe des Kapitals, das für Neugründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. in den letzten drei Monaten beansprucht wurde, war im Juli schon ziemlich niedrig. Im Juni hatte die Summe der Neuinvestitionen noch 106,12 Millionen Mk. betragen gegen 146,20 im Mai und 163,25 im April. Im Juli sank sie dann auf 63,08, hauptsächlich unter dem Einfluß der zunehmenden politischen Spannung. Kleinere Neugründungen und Kapitalserhöhungen waren freilich im Juli noch zahlreich, aber um so mehr fehlten größere Investitionen. Die Zahl der Neugründungen betrug sogar 251, das für sie beanspruchte Kapital 37,12 Millionen Mark. 58 Gesellschaften erhöhten ihr Kapital um 25,96 Millionen Mark. Der August brachte nun merkwürdiger Weise keine Abnahme der Gesamtsumme der Neuinvestitionen, sondern eine ziffermäßige Zunahme auf 80,97 Millionen Mk. Es muß aber dabei berücksichtigt werden, daß zwei größere Kapitalserhöhungen, die schon in die Zeit vor den Krieg fielen, erst im August zur offiziellen Veröffentlichung gelangten. Nur dadurch ist das Plus der Gesamtsumme der Neuinvestitionen über die Juliziffer hinausgegangen. Es betrug im August die Zahl der Neugründungen 104 mit 32,21 Millionen Mark Kapital, die Zahl der Kapitalserhöhungen 41 mit 48,76 Millionen Mk. Kapital. Im September ging dann die Summe der Neuinvestitionen auf 58,85 Millionen Mk. zurück und zwar war die Zahl der Neugründungen 66, die 29,76 Millionen Mark Kapital beanspruchten, die Zahl der Kapitalserhöhungen 20 mit 19,10 Millionen Mk. Kapital. Es ergibt sich demnach für die Monate Juli bis September 1914 folgendes Bild der Neuinvestitionen:

Monat	Zahl der Ges.	Neugründungen in Mill. Mk.	Zahl der Ges.	Kapitalserhöhungen in Mill. Mk.
Juli	251	37,12	58	25,96
August	104	32,21	41	48,76
September	66	29,76	20	19,10

Für das dritte Quartal betrug somit die Gesamtsumme der Neuinvestitionen 192,91 Millionen Mk. Von Januar bis Juni hatte die Summe 628,26 Millionen Mk. betragen, so daß der Rückgang im dritten Quartal ziemlich erheblich erscheint. Aber doch darf das bisherige Minus nicht allzusehr überschätzt werden, war doch im ersten Quartal dieses Jahres die Summe der Neuinvestitionen nicht viel größer als im dritten, nämlich 212,69 Millionen Mark. Bei den Gründungen und Kapitalserhöhungen im Monat August und September handelt es sich vielfach um Gesellschaften, deren Existenz und vermehrter Kapitalbedarf nur für die Dauer des Krieges gegeben ist. Der weitaus größte Teil des für Neugründungen im September beanspruchten Kapitals entfällt auf Kriegskreditbanken, ebenso ein großer Teil des Betrages für Kapitalserhöhungen. Die Neuinvestitionen sind daher wesentlich anders zu bewerten, als in normalen friedlichen Zeiten. Man wird daher gut tun, die bisherigen Ziffern recht vorsichtig zu deuten und an die relativ befriedigende Entwicklung der Neuinvestitionen keine gewagten Schlussfolgerungen zu knüpfen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Auslösung von Obligationen der Bierbrauerei Durlacher Hof A.-G., vorm. Hagen, Mannheim.

Laut Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer ist eine Reihe von Partial-Obligationen der genannten Gesellschaft gestern ausgelöst worden. Die Auszahlung erfolgt am 2. Januar 1915 mit einem Zuschlag von 2 Prozent mit 1020 bzw. 510 Mk. an der Gesellschaftskasse oder bei der Rheinischen Creditbank und deren Zweigniederlassungen.

Die Bank von Frankreich Anfang Oktober

Bekanntlich hat die Bank von Frankreich sofort nach Ausbruch des Krieges im Gegensatz zur Reichsbank und zur Bank von England die Veröffentlichung ihrer Wochenausweise eingestellt. Es war voranzuzusehen, daß das keinen guten Eindruck machen würde. Da auch alle sonstigen Nachrichten

vom französischen Geldmarkt diese ungünstige Meinung bestärken, und die geldliche Lage der Republik die Hilfe des Auslandes dringend erheischt, so hat der franz. Finanzminister nach einer der Frankl. Ztg. aus Amsterdam zugegangenen Drahtmeldung soeben eine Uebersicht über die finanzielle Lage des Landes und den Stand der Bank von Frankreich veröffentlicht. Danach verfügte die französische Notenbank am 1. Oktober über einen Metallbestand von 4412 Mill. Frks. gegen 4766 Millionen Frks. am 30. Juli. Es war also eine Abnahme derselben von 354 Mill. Frks. zu verzeichnen. Auch der Goldvorrat ist im gleichen Zeitraum von 4141 auf 4093, d. h. um 48 Mill. Frks. zurückgegangen. Vergleichsweise sei bemerkt, daß die deutsche Reichsbank in derselben Zeit eine Kräftigung ihres Goldvorrates um rund 460 Mill. Mk. zu verzeichnen hatte. Das Notenkontingent der Bank von Frankreich wurde bekanntlich gleich nach Ausbruch des Krieges von 6800 Mill. Frks. auf 12 Milliarden Frks. erhöht. Daß diese Erhöhung notwendig war, zeigen die jetzt bekannt gewordenen Zahlen, wonach der Notenumlauf seit dem 30. Juli um 2616 auf 9299 Millionen Frks. angewachsen ist. Auch der Wechselbestand zeigt eine ansehnliche Steigerung um 2032 auf 4476 Mill. Frks. Die Vorschüsse der Bank an die Regierung betragen bis 1. Oktober 2100 Mill. Frks. Am 30. Juli hatte die Regierung bei der Bank bekanntlich ein Guthaben von 383 Millionen Frks. Die Ausgabe der Bons de défense nationale soll lediglich zur Rückzahlung billiger Schatzbons dienen. Eine Staatsanleihe sei — nach der Erklärung des Ministers — infolge der günstigen Lage des Schatzamtes vorläufig unnötig. Diese Erklärung wird vermutlich nicht den gewünschten Eindruck machen. Da allgemein bekannt ist, daß Frankreich mit seiner diesjährigen noch nicht voll eingezahlten 800 Millionen Anleihe einen großen Mißerfolg erlebt hat und seitdem verschiedene fruchtlose Anstrengungen machte, eine Anleihe im Auslande unterzubringen.

Handel und Industrie.

Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- u. Hütten-A.-G.

WTB, Berlin, 7. Okt. Bei der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft beträgt der Rohgewinn einschließlich Vortrag 24.923.449 Mk. (gegen 29.456.591 Mk. im Vorjahr). Nach Abschreibungen von 16 Millionen (16.113.222) wird der auf den 24. Nov. nach Essen einzuberufende Hauptversammlung vorgeschlagen, den verfügbaren Gewinn von 8.923.449 Mk. (13.343.368 Mark mit 500.000 Mk. zu Rückstellungen für Talon- und Wehrsteuer, 126.000 Mk. als Mindestvergütung für den Aufsichtsrat, 1.324.371 Mk. zur Abschreibung des Kurverlustes und der Unkosten der ausgegebenen Anleihe, 6.500.000 Mk. zu Rückstellungen infolge des Kriegsausbruches und 473.078 Mk. zum Vortrag auf neue Rechnung zu verwenden. Wie die Verwaltung bemerkt, scheint es mit Rücksicht auf den Krieg wichtig, den zur Zahlung einer mäßigen Dividende unter normalen Verhältnissen ausreichenden Gewinn zu vorstehenden Abschreibungen und Rückstellungen zu verwenden, um außergewöhnliche Kriegsverluste bei den Werken oder Verluste bei Forderungen an das feindliche Ausland zu decken.

Chemnitzer Werkzeugmaschinen-Fabrik vorm. Joh. Zimmermann.

Der Abschluß weist ein wesentlich günstigeres Bild auf als im Vorjahr. Das Unternehmen erzielte einen Rohgewinn von 222.225 Mk. gegen 22.510 Mk. im Vorjahr. Nach Abschreibungen in Höhe von 140.784 Mk. verbleibt ein Reingewinn von 81.441 Mk. (0), von dem 4.074 Mk. als Rücklage verwendet, 2.646 Mk. als Gratifikationen für die Beamteten und 74.722 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Im Vorjahr betragen die größtenteils aus dem Reservelonds einmündigen Abschreibungen 85.212 Mk. Im Geschäftsbericht wird ausgeführt, daß das bessere Ergebnis zum großen Teil den bisher eingeführten Verbesserungen der Fabrikationseinrichtungen zuzuschreiben ist, deren Ausbau auch in Zukunft alle Sorgfalt gewidmet werde. Auch die Spezialisierung der Fabrikate des Unternehmens ist weiter fortgeschritten worden, was für die Zukunft eine erhöhte Leistungsfähigkeit des Werkes erwarten läßt. Ueber den gegenwärtigen Geschäftsgang wird mitgeteilt, daß Friedensaufträge nur in geringem Maße vergeben werden und der Export gänzlich aussetzt. Infolge dieser Umstände wird der Betrieb vorläufig nur teilweise aufrecht erhalten. Auf der Tagesordnung der zum 4. November einberufenen ordentlichen Hauptversammlung steht auch der Antrag auf Abänderung der Firma in „Zimmermann-Werke A.-G. in Chemnitz“.

Landwirtschaft.

Saatensand in Württemberg.

Ueber den Stand der Saaten in Württemberg seit Anfang Oktober teilt das statistische Landesamt mit: Die letzten Reste des Getreides und Oelbundes konnten überall vollends auf unter Dach gebracht werden. Herbstfutter ist reichlich gewachsen. Der Ertrag der Kar-

toffeln wird auf nicht genügend durchlässigen Böden qualitativ und quantitativ zurückbleiben, während auf leichten durchlässigen Böden die Erträge recht gut sind. Zucker- und Futtermühen geben eine reichliche Ernte. Durch die Stürme ist viel Obst vorzeitig abgerissen worden, doch konnte es zur Mostbereitung verwendet werden. Die Weinberge stellen in Landesmitte kaum mehr als ein Viertel Herbst in Aussicht. Dagegen ist der Güte nach ein befriedigendes Erzeugnis zu erhoffen. Günstig war die Witterung für die Bestellung der Herbstsaaten, die überall in vollem Gange ist. Als Durchschnittswerte werden angegeben Kartoffeln 2,9, Zuckerrüben 2,6, Klee 2,3, Luzerne 2,4, Bewässerungswiesen 2,2, andere Wiesen 2,2, Aepfel 3,1, Birnen 3,8, Weinberge 3,8.

Saatensand in Preußen.

WTB, Berlin, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Nach der Statistischen Korrespondenz wird der Saatensand in Preußen zu Anfang Oktober, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, für Kartoffeln mit 2,9, Zuckerrüben 2,6, Futtermühen 2,7, Klee 2,9, Luzerne 2,6, Rieselwiesen 2,5 und andere Wiesen 2,8 begutachtet. Gegen Anfang September ist somit nur bei Zuckerrüben und Futtermühen, für welche die Begutachtungsziffern 2,7 bzw. 2,6 lauten, eine Veränderung eingetreten. Der diesmonatlichen Begutachtung dienten diesmal die Berichte von 73 Prozent der Vertrauensmänner gegen 90 Prozent in normalen Zeiten zur Unterlage, im Zusammenhang mit den aus Ostpreußen noch spärlich eingehenden Berichten. Bei schönem Wetter konnten die noch auf den Feldern stehenden Reste von Getreide und Hülsenfrüchten sowie Heu in guter Beschaffenheit geborgen werden. Nicht so flott wird sich die Kartoffelernte, die überall begonnen hat und teilweise schon weit gefördert ist, bei dem regnerischen Wetter erledigen lassen. Hier und da ist schon Neigung zur Fäulnis, sonst aber nachteiliges an den Knollen nicht beobachtet worden. Sehr oft wird hervorgehoben, daß sie gesund sind. Lange Trockenheit hat ein frühes Reifen herbeigeführt, sodaß die erst spät eingetretene Befruchtung in der östlichen Landeshälfte selten noch Nutzen gebracht hat. Kartoffeln sind zwar auch zahlreich in Ansatz, zumeist aber klein geblieben. Dagegen fällt die Kartoffelernte in den westlichen Landesteilen bedeutend besser als mittel aus. Das Stärkegehalt wird verschiedentlich als reichlich bezeichnet. Wie die Kartoffeln sind auch Zuckerrüben klein geblieben. Der Zuckergehalt soll einen hohen Prozentsatz haben. Unbedingten Vorteil werden von den spät eingetroffenen Niederschlägen Futtermühen haben. Die Herbstbestellung unterlag zunächst infolge der Trockenheit Schwierigkeiten wurde aber nach dem Regen tüchtig gefördert. Allerdings leide es vielfach an Bespannung und auch an geeigneten Handkräften, durch welche jedoch keine größeren Störungen verursacht worden sind, da man sich bereitwillig ausstufte. Mit dem Regen war der Boden zu sehr aufgeweicht, sodaß man die Saatfurche nicht zu ziehen vermochte. Immerhin sind Roggen und Gerste größtenteils in die Erde gebracht. Die zuerst bestellten Saaten sind bereits aufgegangen. Dasselbe gilt von Wintertraps und Wintererbsen. Mit der Weizenensaat hat man erst in den letzten Wochen begonnen können.

Warenmärkte.

Mannheimer Viehmarkt.

Anteiliger Bericht der Direktion des städt. Schlacht- und Viehhofes.)

Mannheim, den 7. Oktober.

Gehae	Stück	per 100 Kilo Lebendgewicht			
		Qualität	1. Qualität	2. Qualität	
Gehae	342 Stück	1	30-32	22-24	
		2	28-30	20-22	
		3	26-28	18-20	
Sullen (Farren)	164 Stück	1	45-48	35-38	
		2	43-45	33-35	
		3	41-43	31-33	
Farren (Kühe)	530 Stück	1	47-49	38-40	
		2	45-47	36-38	
		3	43-45	34-36	
Kälber	412 Stück	1	63-65	50-52	
		2	61-63	48-50	
		3	59-61	46-48	
Schafe	a) Stallmaste	77 Stück	1	40-42	30-32
			2	38-40	28-30
			3	36-38	26-28
Schweine	2973 Stück	1	53-55	45-47	
		2	51-53	43-45	
		3	49-51	41-43	

Es wurde bezahlt für das Gütel:
 Lutzpferde 600 Stck. 6000-0000 Ferkel 1 Stück . . . 0-00
 Arbeitspferd 60 300-1000 Ziegen 27 . . . 10-20
 Pferde 10 St. z. Schl. 60-100 Ziegen . . . 0-0
 Schweine 1 Stück 100-200 Lämmer . . . 00-00
 Zusammen 4096 Stück.

Handel mit Großvieh ruhig, mit Küberrindern, mit Schweinen mäßig, mit Pferden ruhig.

Nächster Großviehmarkt, Mittwoch, 12. Oktober.

Budapester Getreidemarkt.

SUDAPEST, 7. Oktober. An der heutigen Börse wurden folgende Notierungen festgesetzt:

	7.	8.
Wizen	14,10-15,50	10,30-10,40
Roggen	14,50-14,75	14,00-14,75
Gerste	10,25-11	12,15-10,45
Hafer	10,70-11,30	10,70-11,30
Mais	9,45-9,60	9,45-9,60

Londoner Wollauktion.

London, 6. Okt. (WB.) Die Auktion eröffnete unter großer Beteiligung des Inlandes, welches für Grobbroads lebhaftes Interesse bekundete. Feine Greasies 5 Proz., mittlere und geringe Sorten 10 bis 15 Proz. höher. Slipes und Seconds 20-30 Prozent höher. Merinos und Capwole 10-15 Prozent niedriger. Infolge des Ausfuhrverbotes für Rohwolle und Schafstolle aus Großbritannien ist die Nachfrage des Auslandes beschränkt. Angebote wurden 9036 Ballen, zurückgezogen 1500 Ballen.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Augsburg: Zigarrengeschäftsinhaber Xaver Müller; Musikalienhandlung Karl Gebrauh. Berlin-Schöneberg: Kaufmann Martin Carow. Bochum: Kaufmann Ernst Platt. Charlottenburg: Kaufmann Sigmund Sonnenfeld; Fabrikant Martin Ewerth. Duisburg: Kaufmann Ferdin. Moritz; Automobil-Droschkegesellschaft m. b. H. Eibenstock; Stickereifabrikant Max Anger. Lauenstein: Gasthofbesitzer Karl Achel. Leipzig: Handlungsreisender Wilhelm Häger. Langenfeld: Kaufmann Ernst Börner. Leutkirch: Schlosser und Wageneisenbesitzer Engelbert Frei. München: Lederwarengeschäftsinhaber Maria Mathes; Karl Stickers Kunststahl, G. m. b. H. Recklinghausen: Maria Kresder, geb. Erms. Schweinfurt: Schuhmachermeister Martin Lehmann. Straßburg: Kürschnermeister und Pelzwarenhändler Heinrich Hardt. Stuhl: Domänenpächter Hans von Roethelen. Wreschen: Kaufmann Leonhard Dyczak.

Letzte Handelsnachrichten.

Kristiania, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Die Höhe der inländischen Anleihe, welche die Regierung aufzunehmen beabsichtigt, wird 15 Millionen Kronen betragen.

Belgrad, 7. Okt. (WB. Nichtamtlich.) Laut dem Ausweis der Autonomen Serbischen Monopolverwaltung für den Monat Juli 1914 betragen die Bruttoeinnahmen der verpfändeten Monopole sowie das Nettoergebnis der Zölle, Obstzölle und Stempelmarken 48.748.049 Francs, zusammen seit Jahresanfang 48.748.049 Francs. Für den Dienst der Staatsschuld wurden verwendet 30.056.062 Francs.

London, 7. Okt. Die Bank von England empfing 304.000 £ Barren Gold, ferner wurden für ihre Rechnung in Ottawa 1,51 Millionen £ Gold deponiert. Nach einer Meldung der Times aus Kairo wird die ägyptische Regierung behufs Finanzierung der Baumwollenernte 5 Millionen £ ägyptische Schatzobligationen ausgeben, die von der englischen Regierung garantiert werden. Sie werden von der ägyptischen Nationalbank übernommen, um als Unterlage für den Notenumlauf verwendet werden zu können. Die französische Regierung führt behufs Belegung des Exporthandels eine Kriegsversicherung für die Schifffahrt ein und zwar für Transporte unter französischer Flagge sowie der Flagge der Verbündeten und der Neutralen.

Essen, 7. Okt. Infolge der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse betrug der Versand der Ruhrzechen in Kohlen, Koks und Bricketts im Monat September mit der Eisenbahn 5.189.580 t in 26 Arbeitstagen gegen 2.701.460 t im Vormonat August bei gleichfalls 26 Arbeitstagen.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Okt.

Poststation vom Meere	Datum							Bemerkungen
	3.	4.	5.	6.	7.	8.		
(Höhe in m)	2,00	1,50	1,84	1,85	1,70	1,50		Abends 5 Uhr
Kehl	2,90	2,37	2,70	2,52	2,80	2,64		Abends 2 Uhr
Basel	4,50	4,30	4,44	4,20	4,21	4,10		Abends 2 Uhr
Mannheim	4,02	3,91	4,00	3,90	3,90	3,90		Borgens 7 Uhr
Wald	1,50	1,45	1,40	1,30	1,22			F.-S. 12 Uhr
Kehl	2,47	2,40	2,34					Vorm. 7 Uhr
Kehl	2,60							Vorm. 7 Uhr
vom Neckar:								
Kaasheim	4,01	3,90	3,70	3,81	3,53			Vorm. 7 Uhr
Hellbrunn	2,90	1,00	0,95	1,24	1,30			Vorm. 7 Uhr

*) Westwind, Nebel, f.

Witterungsbeobachtungen d. meteor. Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barom. in mm	Lufttem. in Grad.	Windrichtung u. Stärke (Windgeschw.)	Wasserstand über F. d. H.
7. Okt.	Borgens 2 ^h	762,2	3,2	NE 2	
7. "	Mittags 2 ^h	762,5	10,0	NE 2	
7. "	Abends 9 ^h	763,5	8,5	still	
8. Okt.	Borgens 2 ^h	753,3	1,3	NE 2	

Nächste Temperatur von 7. Oktober 10,3°C. Tiefste Temperatur von 7-8. Oktober 1,0°C.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
 für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
 für Lokale, Provinziales und Gerichtszeitung:
 I. V.: Ernst Müller;
 für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
 für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joss.
 Druck und Verlag der
 Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
 Direktor: Ernst Müller.



für Körnerfresser u. Weichfresser

In nur allerbesten, hochgereinigten und reinschmeckenden Sorten sind eine Spezialität unseres Geschäftes.

Südd. Samenhaus Constantin & Löffler

Mannheim, F 1, 3, neben Daut.

Freiwillige Feuerweh...
Vl. Komp. Waldhof...
Schulung...
Der Hauptmann: S. Bausch.

Herren- u. Damen-...
Kleider werden prompt...
Einquartierung...
Gasthof Gold. Gerste...
Jean Krieg...
Gold- u. Silberarbeiter...
Gegenstände...
Werkstätte...
Möbel...
auf Lager nimmt an...
Licht. Kleidermacherin...
Präulein kann das Kochen...
Ehrliche, Frische, u. noch...
Privatquartierung...
Benjoni Spielmann...
K 1, 12, part. 8029...
Licht. Brautjungferin...
Kleiderei...
Elektr. Klingelanlagen...
Damen Schneiderin...
Anfertigung von...
Holecek...
Damenhüte...
Umformen...
Vermischtes...
Bekleide Schneiderin...
C 4, 6 2 Tr.
Entlaufen...
Schürzen...
Wäsche...
Fritz Schultz...
Ankauf...
Getrag. Kleider...
Grüne Rabatmarken.

Alt Eisen Papier...
Kassenschrank...
Gewerbe-Halle...
Kunstfreunde...
Kriegs...
Frau Bartmann...
1 Pferd...
Liegenschaften...
1 Klein. majores Haus...
Wohnhaus...
Stellen finden...
Techniker...
Elektro = Monteur...
Stehgeiger...
Buchhalter...
Einschaler...
Kraftiger Heizer...
Gelegenheitskauf...
Tüchtige Tapeziererin...
Damen...
Ordnl. Mädchen...
Sauberes Mädchen...
Frau oder Mädchen...
Mädchen...
Besseres Mädchen...
Ehrl. bräut. Mädchen...
Tüchtige...
Mädchen...
Lehrlings-Gesuche...
Lehrling...
Lehrling-Gesuch...
Lehrmädchen...
Modis...
Lehrmädchen...
Lehrmädchen...
Stellen suchen...
Buchhalter...
Mann...
Jung. braves Mädchen...
Mietgesuche...
Magazine...
Keller...

Verkauf...
Enorm billig kaufen Sie...
Möbel...
L. Weinheimer...
Mannheim...
J 2, 8.

Stellen finden...
Techniker...
Elektro = Monteur...
Stehgeiger...
Buchhalter...
Einschaler...
Kraftiger Heizer...

Stellen finden...
Techniker...
Elektro = Monteur...
Stehgeiger...
Buchhalter...
Einschaler...
Kraftiger Heizer...

Stellen finden...
Techniker...
Elektro = Monteur...
Stehgeiger...
Buchhalter...
Einschaler...
Kraftiger Heizer...

Stellen finden...
Techniker...
Elektro = Monteur...
Stehgeiger...
Buchhalter...
Einschaler...
Kraftiger Heizer...



Neueste Mantel

Stoffe, ein zeitgemässer Massenverkauf zur Anfertigung prachtvoller Qualitätsmäntel zu allerniedrigsten Preisen.

9 Fenster zeigen ab heute schönste Mantel, Kostüme Stoffe und Schotten.

Ein besonders billiger Kauf: Flausch 2.85

Schotten 1.25

200 versch. Mantelstoffe

Spez.: Gelegenheitskäufe Planken D 3, 7 Einziges Geschäft

Krampf

Spez.: Gelegenheitskäufe Planken D 3, 7 Einziges Geschäft

Spez.: Gelegenheitskäufe Planken D 3, 7 Einziges Geschäft

Spez.: Gelegenheitskäufe Planken D 3, 7 Einziges Geschäft

Spez.: Gelegenheitskäufe Planken D 3, 7 Einziges Geschäft

Spez.: Gelegenheitskäufe Planken D 3, 7 Einziges Geschäft

Spez.: Gelegenheitskäufe Planken D 3, 7 Einziges Geschäft

Spez.: Gelegenheitskäufe Planken D 3, 7 Einziges Geschäft

Spez.: Gelegenheitskäufe Planken D 3, 7 Einziges Geschäft

Spez.: Gelegenheitskäufe Planken D 3, 7 Einziges Geschäft

